Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

16,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 496. Fernsprecher No. 52. Montag, den 23. Oktober. Fernsprecher No. 52. 1899.

Abend-Ausgabe.

Das Ende des Harmlosen-Prozesses.

Berlin, 22. Oktober.

Die Harmlosen-Affaire hat den harmlosen Ausgang genommen, den man nach dem Gang der Verhandlungen allgemein erwartet hatte. Alle drei Angeklagten wurden freigesprochen, weil der Beweis des gewerbsmäßigen Glücksspiels gegen sie nicht hinreichend geführt werden konnte. Den Juristen kann das weiter nicht Wunder nehmen, denn nur in den seltensten Fällen gelingt es, eine Anklage wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels mit Erfolg durchzuführen. Es ist der Rechtsprechung bisher nicht gelungen, eine scharfe und unverrückbare Grenze zwischen dem gewohnheitsmäßigen und dem gewerbsmäßigen Glücksspiel zu ziehen. Und diesem kaum zu beseitigenden Mangel haben es schon viele Spieler, wie jetzt auch die Harmlosen, zu verdanken gehabt, daß sie als Nur-Gewohnheitsspieler durch die an dieser Stelle weiten Maschen des Gesetzes schlüpften. Der Punkt, wo der Gewohnheitsspieler aufhört und der gewerbsmäßige Spieler anfängt, ist fast so schwer zu finden, wie der Punkt des Archimedes, von dem aus er die Welt aus den Angeln heben wollte. Der Spieler verschwendet zuerst, weil er gewonnen hat; dann aber will er gewinnen, damit er seine verschwenderische Lebensweise fortsetzen kann. Zuerst scheint er nur zu leben, um zu spielen; dann aber spielt er, um zu leben!

Auch die Herren v. Kayser, v. Kröcher, v. Schachtmeyer hat der Gerichtshof nur als gewohnheitsmäßige Spieler angesehen und sie von der Beschuldigung des gewerbsmäßigen Glücksspiels freigesprochen. Für die Sache selbst ist dieser Ausgang des Prozesses völlig gleichgültig und er vermag an dem moralischen Urtheil über diese drei „Kavaliere" und über die Spielerkreise überhaupt nichts zu ändern. Dieser Meinung hat auch der Gerichtshof Ausdruck gegeben, indem er in der Begründung des Urtheils ausdrücklich erklärte: „Ueber die moralische Seite ein Urtheil zu fällen, ist nicht Sache des Gerichtshofes; wie die öffentliche Meinung darüber denkt, werden die Angeklagten wohl erfahren haben." In der That, wenn auch den Angeklagten und jetzt Freigesprochenen der berechtigte Einwand zu Statten kam, daß es Hunderte nicht anders wie sie trieben, ohne daß sie von der Spielbank auf die Anklagebank gebracht wurden, so hat die öffentliche Meinung trotzdem oder vielmehr gerade deshalb allen Anlaß, sich auch nach der Freisprechung sehr ernsthaft mit den Vorgängen zu befassen, welche in diesem Prozeß ans Tageslicht getreten sind.

Die öffentliche Meinung, deren Ausdruck die Presse ist, hat allen Anlaß und die Verpflichtung, das Treiben in den „vornehmen" Zirkeln aufs Schärfste zu brandmarken. „Vornehm" in der That sind diese Kreise, die wir in dem Harmlosen-Prozeß als Zeugen auftreten sahen, und unter denen die Namen eines großen Theiles unserer Adelsgeschlechter vertreten sind, während nur hier und da versteckt ein bescheidener bürgerlicher Name auftaucht. Vornehm war auch das Spiel in diesen vornehmen Kreisen. Hat doch der Angeklagte Herr v. Kayser sogar dem Kriminalkommissarius und Hauptmann von Manteuffel den niederschmetternden Vorwurf ins Gesicht geworfen, daß er von den Usancen in „vornehmen" Spielkreisen nichts verstehe. Sogar die Sprache in diesen vornehmen Spielkreisen ist eine besondere, wenn es auch den gut bürgerlichen Ohren wenig vornehm klingt, daß man von der Gelegenheit spricht, Jemanden „anzuschießen" und per Karte einen „Anschuß in Sicht" ankündigt. Unter diesen vornehmen Spielern fanden sich sogar Leute wie der Spieler-Wolf, der das Zuchthaus nicht etwa mit dem Hermel gestreift, sondern es als freundliche Heimstätte erkoren hatte, und es konnte vorkommen, daß dem vornehmen Baron Reccum 40,000 Mk. von einem Marquis abgenommen wurden, der sich als Marqueur entpuppte.

Als honorig und vornehm soll es auch gelten, wenn Leute, die über ein Einkommen von 200 Mark verfügen, an einem Abend die hundertfache Summe aufs Spiel setzen. Als vornehm und kavaliermäßig ist es uns geschildert worden, daß einem Studenten, der nichts hat als Schulden, an einem Abend 1500 Mark und einem mittellosen Leutnant 7000 Mark abgenommen werden. Wir haben von einem der Freigesprochenen vernommen, daß er 1000 Mark, die er von seiner Mutter zur Anschaffung von Möbeln erhielt, als Spieleinlage benutzte, daß er an einem Abend 12,000 Mark und daß er in Monte Carlo 20,000 Francs gewann; und einer der anderen Angeklagten ließ sich von seiner Mutter 70,000 Mark Spielschulden bezahlen. Wir hören von einem Spieler, daß er mit einer Roulette herumreiste und in Ostende so wahnsinnig spielte, daß er sich vergiften mußte.

Und das ist nur zu oft das Ende des Spielers. Der eine oder andere wird vielleicht ein „gemachter Mann", aber für die Mehrzahl gilt das Wort: „Wie gewonnen, so zerronnen." Der eine geht nach Amerika, der zweite ergreift die Pistole und es ist kaum die Mehrzahl, die sich vom sträflichen Leichtsinn zur Vernunft durcharbeiten. Wir wollen hoffen, daß der Prozeß trotz seines negativen Ausgangs die Wirkung eines reinigenden Gewitters haben wird, da er die öffentliche Aufmerksamkeit erneut auf diese schweren Uebelstände hingelenkt hat. Verlautet doch auch bereits, daß ein allerhöchster Erlaß an die Regimentskommandeure ergangen sei, der ihnen die strengste Durchführung der aus Anlaß des Hannoverschen Spielerprozesses ergangenen Kabinetsordre zur Pflicht macht. Wenn die Spielleidenschaft hier mit aller Strenge unterdrückt wird, so würde das eine heilsame Rückwirkung zweifellos auch auf andere Kreise ausüben. Es ist nothwendig, daß der charakteristische Grundsatz, den ein Zeuge in dem Prozeß proklamirte: „Kavalier hält Alles!", in den Satz verwandelt werde: Kavalier hält Alles für unehrenhaft, was nicht der wahren Ehre und der wahren Sittlichkeit entspricht!

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Gestern fand anläßlich des Geburtstages der Kaiserin Gratulation des engeren Hofstaates statt. Um 1½ Uhr war beim Kaiserpaar Frühstückstafel, zu welcher die in Berlin und Potsdam anwesenden höchsten Herrschaften geladen waren, und um 8 Uhr Abends Abendtafel. — Auf Schloß Dernburg ist die Meldung eingetroffen, daß die Prinzessin Maria von Münster, eine Tochter des deutschen Botschafters in Paris, Fürsten Münster von Derneburg, nach längerem Leiden gestorben ist. Die Beisetzungsfeierlichkeiten werden heute Montag stattfinden. Die Leiche wird in das fürstliche Mausoleum auf Schloß Dernburg überführt werden.

* **Berlin**, 23. Oktober. Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung" schreibt: Die Meldung hiesiger Blätter, wonach die Reichs-Postverwaltung für die künstlerische Ausstattung der in Aussicht genommenen Postmarke für größere Beträge vorübergehend eine hervorragende künstlerische Kraft aus England habe gewinnen müssen, entspricht nicht den Thatsachen. (Das wäre auch noch schöner. D. Red.) Eine Entscheidung darüber, zu welchem Zeitpunkt die neuen Marken zur Ausgabe kommen sollen, ist übrigens, wie wir vernehmen, noch nicht getroffen.

Ein polizeiliches Ermittelungsverfahren schwebt zur Zeit nach dem Unbekannten, der den Konto-Auszug des Freiherrn v. Zedlitz über dessen der „Post" gelieferte Beiträge dem „Vorwärts" in die Hände gespielt hat.

* **Rundschau im Reiche.** Die meiningensche Regierung hat beim Bundesrath den Antrag auf Erlaß eines reichsgesetzlichen Verbots der Fabriken von Phosphorzündhölzern gestellt.

Ausland.

* **Oesterreich-Ungarn.** Wie von unterrichteter Seite versichert wird, soll für die Anschaffung von Schnellfeuer-Kanonen von den Delegationen der Betrag von 35 Millionen Gulden verlangt werden. — Vorgestern kam es in Wien bei dem Studentenbummel vor der Universität zu Schlägereien zwischen deutschnationalen und christlich-socialen Studenten. Der Bummel wird deshalb wieder sistirt werden.

* **Frankreich.** Der „Figaro" meldet, daß Madame Loubet vom Papst ein sehr werthvolles Geschenk in Gestalt eines aus kostbaren Steinen in Gold gefaßten Rosenkranzes überreicht worden ist.

* **Spanien.** Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den König Seitens Kaiser Wilhelms hat hier angenehm berührt. Prinz Albrecht von Preußen und dessen Sohn treffen am 4. November in Madrid ein und werden im Königlichen Palaste Wohnung nehmen. Auch sind größere Festlichkeiten in Aussicht genommen.

* **Rußland.** Aus Petersburg schreibt uns unser Korrespondent: Die öffentliche Meinung in Rußland wird von Tag zu Tag England feindlicher gesinnt. Die Mehrzahl der maßgebenden Organe äußern sich dahin, daß der unerschütterliche koloniale Ehrgeiz Großbritanniens für die europäischen Großmächte, besonders für Rußland, Frankreich und Deutschland, sehr ernste gemeinsame Gefahren berge. In der Voraussicht solcher müßten die genannten Staaten handeln und den günstigen Augenblick, wo England vollkommen von den großen Anforderungen des Transvaalkrieges in Anspruch genommen ist, dazu benützen, ihre Interessen in weitestgehender Weise wahrzunehmen. Aus dieser Mahnung geht deutlich genug hervor, daß der britische Löwe sich möglicher Weise in einer argen Falle gefangen haben kann.

* **Samoa.** Nach in London eingetroffenen Meldungen aus Samoa ist dort die Situation neuerdings höchernst. Der Ausbruch von Unruhen gilt als unmittelbar bevorstehend. Unter den dreikonsuln, welche die provisorische Regierung ausüben, soll große Spannung herrschen.

England und die Burenstaaten.

Die Schlacht von Glencoe.

△ **Kapstadt**, 21. Oktober. (Specialbericht.) Das befestigte Lager der Engländer bei Glencoe unter dem Oberbefehl des Generals Symons hatte eine Besatzung von drei Bataillonen Infanterie, drei Feldbatterieen, einem Husaren-Regiment, drei Bataillonen berittener Infanterie, sowie von verschiedenen Abtheilungen Freiwilliger, Gebirgstruppen 2c., Alles in Allem etwas über 4000 Mann.

Der 5. Gesellschaftstag der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur.

I.

Es ist kein Zufall, daß das deutsche Volk sich am diesjährigen Geburtstag Goethes so allgemein und lebhaft seines Dichterfürsten erinnerte und sein Andenken so festlich beging. Den Anlaß dazu gab nicht nur die 150. Wiederkehr des Tages. Seine Persönlichkeit ist uns näher gerückt, oder vielmehr wir sind ihm entgegengeeilt. Durch Goethes Leben und seine Werke geht ein Zug olympischer Ruhe und Erhabenheit, nicht Leidenschaften aufzuwühlen lag in seiner Art, nicht die Lust am Kampf erfüllte ihn, sondern das Streben nach ebenmäßiger Entwicklung, die Freude an genießender Hingebung. Goethe ist lange der Dichter der oberen Zehntausend der geistigen Elite geblieben. Erst jetzt, wo der zerfetzende Pessimismus unserer Zeit einem vernünftigeren erhaltenden Optimismus zu weichen beginnt, der in der Erkenntniß der Güte der menschlichen Natur wurzelt, erst jetzt erscheint Goethes Persönlichkeit, das Bild menschlicher Gesundheit, reinen Menschenthums in seinem Irren und Streben und in seiner unerschrockenen Wahrhaftigkeit immer weiteren Kreisen verständlich zu werden. Nach Gesundung geht unsere Sehnsucht. Seinen Spuren folgen wir nicht nur in Kunst und Litteratur, sondern auch in seiner ganzen natürlichen Weltanschauung unbeschadet dessen, was an ihm zeitlich war. Er, dessen ganzes Leben ein ununterbrochenes Bildungsstreben war, er dient uns als Vorbild, wie in der Arbeit der Bildung der höchste Lebensgenuß liegt, dessen alle Menschen in friedlicher Entwicklung theilhaftig werden sollen.

Es sind Viele dazu am Werk. Ich denke nur unserer Volksbildungs-Vereine und nicht zum Letzten der „Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur", die gegenwärtig in Wiesbaden ihren 5. Gesellschaftstag abhält, über dessen Verlauf ich hier berichten will. Den Bericht über die Erledigung der Tagesordnung für die Delegirten, die sich zahlreich aus allen deutschen Landen eingefunden, muß ich mir für morgen vorbehalten, da die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind. In der am Samstag in der „Loge Plato" abgehaltenen Volksversammlung unter Vorsitz des Herrn Professors Dr. Bieber (Berlin) erhielt zuerst Herr Prof. Dr. Döring das Wort zu der Frage: „Wozu brauchen wir eine ethische Bewegung?" Wir brauchen sie, um besser zu werden, könnte man kurz antworten — wir werden gleich sehen. Ethische Kultur ist nicht der Ausdruck für eine abgeschlossene Parteidoktrin, ihre Wirksamkeit ist nicht zu verwechseln mit den Gruppen der Wohlthätigkeitsvereine; sie ist auch nicht in eine Linie zu stellen mit einem Freidenkerbund — wenn sie auch viel Gemeinschaftliches mit dem letzteren hat — auch nicht mit den socialen und politischen Parteien. Die Partei vertritt immer nur eine Gruppe; die „Ethische Kultur" ist die ausgesprochene Selbstlosigkeit, sie ist die Vertretung des Allgemeinen, des Ideellen. Unter den mancherlei Kulturgütern, den materiellen, technischen, socialen, intellektuellen 2c., ist für die ethische Kultur die Pflege des Ethischen, des Sittlichen das Wichtigste. Das ist sehr einfach, aber groß und bedeutend. Aber sind denn nicht genug derartige Faktoren zur Pflege desselben vorhanden? Schule, Religion 2c.? Diese Stützen sind wankend geworden, der bisherige Bestand ist gefährdet — es könnte mehr Gerechtigkeit in den öffentlichen Zuständen, mehr Sittlichkeit, Güte, Treue, Eifer für Wahrheit, Gewissenhaftigkeit in der Lebensführung — mehr Tugend vorhanden sein. Ja, Tugend — taugen — ist unverdient altmodisch geworden. Es ist ein individuell-ethisches Ziel, das auf die Verbesserung des Individuums weist, ein social-ethisches Ziel, das auf Verbesserung der allgemeinen Zustände dringt. Beide müssen aber Hand in Hand gehen, wenn ethische Kultur gepflegt werden soll. Alle Verhältnisse sind in raschem Wandel begriffen —, da handelt es sich für die ethische Kultur nicht darum, das Alte zu erhalten, sondern um ein Mehr an Tugend für das Individuum, wie für die Gesellschaft. Gäbe es nicht so viel mit dem Bestehenden Zufriedene, nicht Realisten und Pessimisten, die meinen, über die „Weltverbesserer" spotten zu können, dann wäre die Arbeit freilich weniger schwierig. Diese cynische Zufriedenheit ist der Feind, den wir zu bekämpfen haben. Die heilige Unzufriedenheit aber, sie zieht eines Weges mit uns; wer an Höherbildung, an Steigerung und Weiterentwicklung des Einzelnen und der Menschheit glaubt, der gehört zu den Mitarbeitern der ethischen Kultur — und für den ist die Frage, wozu wir eine ethische Kultur brauchen, erledigt. — Ueber die Stellung der ethischen Bewegung zur Religion referirt Herr Reinhold (München). Das Verhältniß der Ethischen Bewegung zur Religion hat von Anfang an Mißverständnisse hervorgerufen. Man hatte sich im Laufe langer Jahrhunderte daran gewöhnt, daß die Pflege des Sittlichen ausschließlich Sache der Religionsgemeinschaften sei, und hielt Religion und Moral für untrennbar verbundene Begriffe. Nun giebt es aber Millionen von Menschen, die abseits der Kirchen stehen. Der religiöse Indifferentismus ist weit verbreitet und durchaus nicht auf die Gebildeten beschränkt.

So entsteht die Frage, ob denn diese sogenannten Ungläubigen nicht eines moralischen Haltes bedürfen. Liegt nicht die Gefahr vor, daß mit dem Schwinden an den Glauben auch der sittliche Halt schwindet? Hier treten die Ethischen Gesellschaften ein als eine Gemeinschaftsform für die Pflege und Förderung des Sittlichen, die Alle zu umfassen bestrebt ist. Sie nimmt für sich in Anspruch, daß es eine selbständige Wissenschaft vom sittlichen Leben giebt, daß das Sittliche ganz unabhängig vom Religiösen gepflegt werden kann. Innerhalb der Gesellschaft, auch unter ihren leitenden Personen, giebt es solche, die ohne eine religiöse oder metaphysische Begründung ihrer Ethik nicht auszukommen glauben, aber das ist ihre Privatsangelegenheit.

Was aber der Gesellschaft ihren Charakter giebt, ist nicht die Begründung des Sittlichen, sondern die Bethätigung desselben in allen Beziehungen des Lebens, ganz gleich aus welchen Gründen. Die Begründung des Sittlichen soll sich erst allmählich aus der Bethätigung des Sittlichen ergeben.

So lange die Naturwissenschaft im Dienste religiöser Ueberlieferung stand, hat sie sich nicht entwickeln können. Erst mit ihrer Befreiung vom Dienst erlangte sie zum Heil der Menschheit ihre hohe Entfaltung. Die Ethischen Gesellschaften stellen die Forderung der Unabhängigkeit der Sittlichkeit von der Religion, ohne damit auch einen Schritt gegen die Religion zu unternehmen. Als vor sieben Jahren der Leiter der Zeitschrift „Ethische Kultur" eine Anfrage an hervorragende Zeitgenossen über diese Frage erging, äußerten sich selbst Theologen wie Harnack, Pfleiderer, der damalige Hofprediger Stöcker prinzipiell im Sinne der Unabhängigkeit der Moral.

Das wesentliche Merkmal des Begriffs der Religion, wenn es nicht in einer übertragenen Bedeutung gebraucht wird, ist immer etwas Transcendentes, die Erziehung zum Uebersinnlichen. Die Ethik aber betrachtet nur die Beziehung von Mensch zu Mensch und darf dies Grenzgebiet nicht überschreiten.

Der religiöse Gedanke hat sich im Laufe der Kulturentwicklung immer mehr differenzirt. Es giebt kaum noch zwei Gebildete, die in ihren Beziehungen zum Uebersinnlichen sich in ihren Anschauungen decken.

Je feiner das Innenleben der Menschen geartet, umso intimer wird die Beziehung zur Gottheit, die durchaus mit dem persönlichen Leben, dem Leid und Streben des Einzelnen zusammen-

Verstärkungen waren in jüngster Zeit nicht nach Glencoe gesandt worden, weil man glaubte, die erste Attacke der Buren würde gegen Ladysmith gerichtet sein, und es daher für nöthig hielt, diesen Platz möglichst zu kräftigen. Am Donnerstag Nachmittag waren bereits große Truppenbewegungen nördlich von Glencoe bemerkt worden, doch außer General Symons und seinem Stabe scheint Niemand geahnt zu haben, daß sich General Joubert mit 6000 Mann auf einem Angriff vorbereitete, wenn auch wohl die Vorkehrungen, die man im englischen Lager anordnete, den Truppen angekündigt haben dürften, daß etwas Ungewöhnliches im Anzuge sei. Die Ueberraschung war immerhin eine große, als man bei Tagesanbruch die Entdeckung machte, daß sich die Buren während der Nacht auf einem steilen Hügel, östlich vom dem englischen Lager, eingefunden und ihn mit einer Anzahl schwerer Geschütze befestigt hatten. Mit diesen letzteren begannen sie gestern Punkt sechs Uhr die englische Position zu beschießen, aber ihre Artillerie erwies sich als ganz und gar ungeschickt, denn trotz unermüdlichen heftigen Feuerns erreichten nur sechs Granaten das englische Lager, ohne den geringsten Schaden anzurichten. Als dann die englische Artillerie auffuhr und das Feuer erwiderte, verstummte eine der Burenkanonen nach der andern. Binnen fünfzehn Minuten waren General Joubert's Batterieen daher unschädlich gemacht. Bis dahin hatte General Symons seine Infanterie in geschützten Stellungen gehalten und gab nun Befehl zu einem allgemeinen Angriff, das heißt zur Erstürmung des Hügels. Die Infanterie bewegte sich in der folgenden Ordnung vorwärts. Das Centrum bildete das zweite Bataillon der Dubliner Füsiliere, den rechten Flügel das erste der Königschützen und den linken das erste des Leicestershire-Regiments. Inzwischen hatte sich die englische Feldartillerie der feindlichen Stellung bis auf 2000 Meter genähert, und machte es allein schon den Buren fast zur Unmöglichkeit, sich auf dem Hügel zu behaupten. Als die britische Infanterie am Fuß desselben angelangt war, verwachten ihnen ihre Batterieen nicht länger in nennenswerthem Maß Deckung zu gewähren, und nun begann für sie der schwierigste Theil ihrer Aufgabe. Das Erklimmen der Anhöhe wäre unter gewöhnlichen Verhältnissen schon keine Kleinigkeit gewesen, doch unter einem unaufhörlichen Hagel von Geschossen erschien es zeitweilig fast wie eine Unmöglichkeit. Die Buren machten indeß ihrem alten Ruf, so wunderbare Schützen zu sein, nur Schande, und verschwendeten ihre Munition in der wildesten Weise. Nach sieben Stunden waren die Engländer die Herren der Situation, denn als die Buren sie unaufhaltsam vordringen und sich schließlich der Gefahr eines Hand zu Hand-Kampfes ausgesetzt sahen, für den sie ohne Bajonette und Seitengewehre gar nicht ausgerüstet sind, ergriffen sie in wildem Schrecken die Flucht unter Zurücklassung ihrer Geschütze. In der Zwischenzeit hatten aber die englische Kavallerie und die berittene Infanterie ihr Bestes gethan, um den Besiegten den Rückzug abzuschneiden. Sie waren nämlich auf der Westseite des Glencoe-Berges vorgedrungen und stellten sich, indem sie sich sodann nach Nordosten wandten, den Fliehenden in den Weg. Als diese sich daher zwischen zwei Feuern sahen, machten sie noch einmal den Versuch, den Engländern Widerstand zu leisten, aber vergeblich. Wer nicht niedergeritten wurde, fiel als Gefangener in die Hände der Sieger, falls es ihm nicht gelang, von Deckung zu Deckung eilend, zu entkommen. Die Verluste der Engländer werden auf 200 bis 300 und die der Buren auf 800 bis 1000 Mann geschätzt. Der englische Befehlshaber General Symons fiel kurz vor Beendigung der Schlacht tödtlich verwundet.

* * *

hd. **London**, 21. Oktober. Nach Meldungen aus Glencoe waren die englischen Verluste sehr schwer. Besonders sind unverhältnißmäßig viele Offiziere gefallen. Die Buren weichen in voller Auflösung über den Buffalo-Fluß unaufhaltsam zurück und werden von englischer Kavallerie verfolgt.

hd. **London**, 21. Oktober. Bis jetzt sind noch keine offiziellen Nachrichten über die gestrigen Verluste der Engländer bei Glencoe eingetroffen. Man glaubt aber, daß dieselben nicht größer sind, als die Privatmeldungen besagen. Die ein Telegramm aus Glencoe berichtet, ziehen sich die Buren in ihre früheren Stellungen zurück. Sie haben Befestigungen bei Dannhauser errichtet. — „Daily Mail" berichtet aus Ladysmith, daß die Buren des Oranje-Freistaates infolge der Niederlage der Transvaal-Buren nicht entmuthigt sind und auf Ladysmith vorrücken, woselbst eine große Schlacht bevorsteht. — General Symons hat General Hill zu seinem Nachfolger bestimmt. — Ein Telegramm aus Colesburg bestätigt, daß die Buren bedeutende Truppen-Abtheilungen an der Grenze des Oranje-Freistaates zusammeln. Man erwartet jeden Augenblick ihr Vorgehen. Die englischen Truppen halten die Grenze besetzt. — Nach einer Meldung der „Daily Mail" aus Kapstadt hat sich der Polizeichef von Brybung aus Verzweiflung über die Einnahme der Stadt durch die Buren erschossen.

hd. **London**, 22. Oktober. Nach einer Meldung aus Kapstadt ist dort die Nachricht eingelaufen, daß General Symons an den Folgen seiner bei Glencoe erhaltenen Verwundung gestorben ist. In Kapstadt herrscht über diesen Todesfall tiefe Trauer. — Nach der offiziellen Verlustliste über die Schlacht bei Glencoe sind 10 Offiziere todt und 21 mehr schwer verwundet. Von den Mannschaften sind 34 todt und 158 verwundet.

hd. **London**, 22. Oktober. Im Kriegsministerium wurde gestern Abend 6 Uhr folgendes Telegramm angeschlagen: General White ist um 2½ Uhr Früh in die Gegend von Glandslaagte abgeritten. Die Truppen des Generals French verließen Ladysmith um 4 Uhr Morgens, theilweise zu Fuß, theilweise per Eisenbahn, um sich nach Modder Bridge zu begeben. Um 2 Uhr begaben sich eine Schwadron Lanzenreiter, ein Dragoner-Regiment, drei Feldbatterieen, ein Infanterie-Regiment, eine Schwadron Kavallerie, ein Regiment Ausländer und zwei Schwadronen Freiwillige den Natal nach Modder River. In Ladysmith verbleiben zwei Infanterie-Regimenter, ein Bataillon Gebirgs-Artillerie und 500 Freiwillige. Man berichtet, daß ein Panzerzug eine Meile von Glandslaagte nun 5 Uhr Nachmittags drei Kanonen durch Feuer zum Stillschweigen gebracht hat. Die englischen Anführer schickten sich an, um diese Zeit einen Angriff auszuführen. Dieselben sind der Ansicht, etwa 2000 Buren vor sich zu haben. General White verfolgt den Zweck, die Eisenbahnverbindung mit Dundee wieder herzustellen und gegen Abend mit den Truppen zurückzukehren. — Um 7 Uhr 45 Min. Abends wird gemeldet, daß die englischen Truppen die feindlichen Stellungen genommen haben, wobei sie eine große Anzahl Pferde, Wagen und Munitionsstücke erbeuteten. Die englische Kavallerie ist im Begriff, den Feind zu verfolgen. Die Engländer haben nur geringe Verluste. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

wb. **London**, 23. Oktober. Eine amtliche Depesche des Generals White über die Einnahme von Glandslaagte besagt: Das wirkliche Gefecht begann um 8½ Uhr Nachmittags. Die Buren hatten eine hervorragend feste Stellung auf seitigen Hügeln inne. Unsere Geschütze postirten sich auf einem Bergrücken, 4100 Yards von Feinde entfernt, der sofort ein gutes, wenn auch etwas hochgerichtetes Feuer begann; seine Granaten krepirten gut. Nach dem Artilleriekampf, der mit dem Schweigen der Burengeschütze endete, ging die Infanterie zum Angriff vor, das Devonshire-Regiment an der Spitze. Während die Devonshires und Gordons die linke Flanke der Buren umgingen, nahmen deren Geschütze, wenn sie auch zeitweilig schwiegen, bei günstiger Gelegenheit das Feuer immer wieder auf. Die Geschütze der Buren wurden mit großem Muth bedient. Nach heftigem Kampf nahm die Infanterie Nachmittags 6½ Uhr die Stellung. Der Feind hielt bis zuletzt mit großem Muth und Ausdauer bei den Geschützen Stand. Unsere Kavallerie attakirte dreimal mit gutem Erfolg die zurückweichenden Buren. Zwei Geschütze und das ganze Lager wurden genommen. Die Verluste der Buren sind beträchtlich. Wir nahmen den Buren den eroberten Zug und neun englische Gefangene ab. Der Verlust auf unserer Seite beträgt etwa 160 Todte und Verwundete. Der verwundete Burengeneral de Koch und sein Neffe Piet Robert fielen in die Hände der Engländer.

wb. **Kapstadt**, 22. Oktober. (Reuter-Meldung.) Die Burenabtheilung, welche gestern das Lager von Glencoe angegriffen hat, ist die Hauptmacht der Nordkolonne. Die Engländer waren in guter Stellung verschanzt und von General Pule befehligt.

hd. **Kapstadt**, 23. Oktober. Der Burengeneral de Koch ist gestorben. Wie verlautet, befindet sich unter den gefangenen Buren auch der Führer des deutschen Freicorps, Oberst Schiel. Diese Meldung dürfte jedoch unrichtig sein, da Oberst Schiel sich unter den Oranjetruppen befindet und diese nicht an dem Gefecht bei Glandslaagte Theil genommen haben.

hd. **London**, 23. Oktober. Nach einem Telegramm aus Kapstadt ziehen sich die am Samstag bei Glandslaagte geschlagenen Buren nach Washbank zurück, wo dieselben heute angegriffen werden sollen. Eine Depesche aus Glencoe meldet, die Streitmacht des Generals Joubert greife nunmehr die Engländer und ihre Verschanzungen an. — „Standard" erfährt, daß der deutsche Kaiser angeordnet habe, daß nicht nur alle telegraphisch einlaufenden Nachrichten über den Transvaalkrieg ihm sofort unterbreitet, sondern daß auch sämmtliche wichtigen Auslassungen der englischen Presse ihm vorgelegt werden. — Ein Afrikander-Blatt in Kapstadt erhält folgende Meldung: Donnerstag Nacht machten die Briten einen Angriff auf das Burenlager bei Mafeking, der aber zurückgeschlagen wurde. Sie hatten große Verluste, nahmen aber ihre Verwundeten mit sich. Die Buren hatten keine Verluste.

wb. **Kapstadt**, 22. Oktober. (Reuter.) Die Buren beschießen Dundee auf große Distanz. Ihr Feuer ist nicht wirksam. — Die Burenabtheilung, welche bei Glandslaagte focht, umfaßte auch das holländische, deutsche und die übrigen fremden Freicorps.

hd. **London**, 23. Oktober. Die Königin von England hat an den Staatssekretär Sampson folgendes Telegramm aus Balmoral gesandt: Die furchtbaren Verluste schneiden mein Herz zusammen. Ich fürchte, daß der große Sieg zu theuer erkauft ist. Versuchen Sie, den Familien der Getödteten und Verwundeten den Ausdruck meiner Sympathie für ihre Verluste auszusprechen, die sie betroffen haben. — Wie offiziell gemeldet wird, hat der Unterstaatssekretär des Kriegs-Departements den in Südafrika kommandirenden Generalen Befehl gegeben, die Anwendung von Dum-Dum-Geschossen zu unterlassen und denjenigen Truppentheilen, welche dieselben verwendet haben, Ordre zu geben, daß diese Geschosse nicht mehr verwendet werden. — Die Blätter besprechen den Sieg der Engländer bei Glandslaagte und stimmen darin überein, daß die Buren einen schweren Standpunkt hatten, daß aber ihr Geschützfeuer eine bedeutend bessere Wirkung ergiebt habe. — Man glaubt, daß General Symons noch unter den Lebenden ist, da eine Bestätigung der Todesnachricht bisher nicht eingelaufen ist. — Ein Telegramm aus Kapstadt meldet, daß die Buren Dundee bombardiren. Ihr Feuer ließ jedoch viel zu wünschen übrig.

hd. **London**, 21. Oktober. Die zum Kanalgeschwader gehörigen Kreuzer „Niobe" und „Diadem" erhielten in Gibraltar den Befehl, nach Las Palmas bezw. St. Vincent zu gehen zur Abfangung etwa nach Transvaal bestimmter Munitions-Transporte. — Nach Depeschen aus Mafeking wird die Haltung der Kaffern bedrohlich für die Oranje-Freistaat-Buren. Der Oberhäuptling soll eine Loyalitäts-Erklärung für England abgegeben haben. — Die für Transvaal bestimmt gewesenen 4000 Kisten Munition, welche der deutsche Dampfer „Kaiser" zur Vermeidung ihrer Konfiskation in Port Said ausgeschifft hatte, wurden von dem Dampfer „Herzog" wieder an Bord genommen und befinden sich bereits wieder auf der Rückreise nach Hamburg.

△ **Kapstadt**, 20. Oktober. Einen peinlichen Eindruck rief die Meldung hervor, daß ein Kavallerist des Imperial Light Horse-Regiments als Spion im Solde der Buren entdeckt wurde. Noch verblüffender aber war die Kunde von einer Meuterei unter den berittenen Scharfschützen von Umtali. Unter denselben ist das Holländerelement sehr stark vertreten, und da sie nun gegen die aus dem Oranje-Freistaat vordringenden Buren kämpfen sollten, verweigerten sie pflichtig den Gehorsam. Inzwischen machten sie mit den in Acton Homes, 25 englische Meilen westlich von Ladysmith eingetroffenen Freistaatlern bereits gemeinschaftliche Sache. Auch anderwärts in Natal beginnt die Holländerbevölkerung unruhig zu werden, und würde sich ohne Zweifel erheben, wenn die Buren jetzt einen nennenswerthen Waffenerfolg erzielten.

wb. **Kapstadt**, 21. Oktober. Baden-Powell telegraphirt aus Mafeking vom 15. Oktober, die Buren hatten bei den Zusammenstößen mit seinen Streifkräften 53 Todte und eine große Anzahl Verwundeter.

hd. **Paris**, 22. Oktober. Die hiesige Gesandtschaft von Transvaal erhielt Kenntniß von einem für die Oranje-Buren vortheilhaften Treffen bei Besterstation. Die Engländer wären hiernach unter Zurücklassung von großem Waffen-Material nach Ladysmith entkommen.

wb. **Berlin**, 22. Oktober. Der „Lok.-Anz." meldet: Das Central-Comité vom Rothen Kreuz hat heute einen größeren Kredit bewilligt, um nach Transvaal Sanitätsmaterial und später, falls erforderlich, eine Delegation von Aerzten und Pflegekräften zu senden. Auf die in London gestellte Anfrage, ob Unterstützung erwünscht sei, ist eine Antwort noch nicht erfolgt.

hd. **Amsterdam**, 23. Oktober. Das Unterstützungs-Comité von Dortrecht sandte 6200 Franken für die Organisation von Ambulanzen nach Transvaal.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. Oktober.

— **Personal-Nachrichten.** Die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Ehrenkreuzes erster Klasse des Fürstlich schaumburg-lippischen Haus-Ordens wurde dem Intendanten des Königlichen Theaters zu Wiesbaden, Kammerherrn v. Hülsen, ertheilt. — Ebenso erhielt Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Ehrenkreuzes 3. Klasse des Fürstlich Schaumburg-Lippischen Hausordens Herr Landrath v. Keeller in Langenschwalbach.

— **Kurhaus.** Das Skala-Theater in Mailand, dessen Orchester wir morgen, Dienstag, im Kurhause hören werden, wurde 1778 von Piermarini an Stelle der Kirche Sta. Maria della Scala erbaut und ist nächst dem San-Carlo-Theater in Neapel das größte in Italien, mit 3600 Zuschauerplätzen. — Wir machen darauf aufmerksam, daß infolge des abendlichen Extra-Konzertes des Nachmittags-Konzert morgen ausfällt. — Von Interesse dürfte sein, zu erfahren, daß Maestro Mascagni nicht zum ersten Mal im hiesigen Kurhause den Dirigentenstab führt. Vor 4 Jahren, am 19. Oktober 1895, leitete er unter enormem Andrang des Publikums ein Konzert des hiesigen Kur-Orchesters.

— **Residenz-Theater.** Die gestern Sonntag stattgehabte Wiederholung von „Dolly" fand vor ausverkauftem Hause statt und das Publikum amüsirte sich aufs Beste. Ebenso fand der Schwank „Die Goldgrube" am Nachmittag eine sich aufs Beste unterhaltende zahlreiche Zuhörerschaft. Am Dienstag geht „Dolly", am Mittwoch die „Goldgrube" wiederum in Scene.

— **Von der Kolonial-Ausstellung.** Der Besuch der Kolonial-Ausstellung am gestrigen Sonntag, den allerdings das herrliche Wetter begünstigte, war wohl der stärkste während der sämmtlichen verflossenen Tage. Hatte nun die Nachmittags vor dem Schlößchen konzertirende Kapelle oder das von Mund zu Mund gehende anerkennende Urtheil über das den Publikum gegenwärtig im Paulinenschlößchen Gebotene die Menge angelockt, genug, die Frequenz ließ sich insgesammt auf nahezu 800 Personen schätzen. Auch der Betrieb des deutschen ökonomischen Amtes im Bestibul der Ausstellungsräume war ein sehr flotter, Postanweisungskarten wurden gleichfalls so stark abgesetzt, daß viele Serien gegen Abend gänzlich vergriffen waren. Neuer Ersatz dafür wird übrigens heute wieder zur Stelle sein. Die meisten Schulen und Vereine haben für diese Woche noch ihren Besuch angekündigt. Wir rathen auch, mit denselben nicht lange mehr zu zögern, da der Schluß der Ausstellung immer näher rückt. Gestern hatte sich der größte Theil der Mitglieder des „Katholischen Kaufmännischen Vereins" mit Damen im Paulinenschlößchen eingefunden.

— **Steuer.** Die Steuerpflichtigen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben I, K sind zur Entrichtung der 3. Rate auf Dienstag, den 24. und Mittwoch, den 25. Oktober, aufgefordert.

---

hängt. Es sind durchaus nicht immer die wirklich Religiösen, die bei jedem Anlaß dafür eintreten zu müssen glauben, daß der liebe Gott nicht aus dem Herzen der Menschen verdrängt werde. Auch in der Ethischen Gesellschaft giebt es Leute genug, die annehmen, daß die Sittlichkeit wie am Ende alles menschliche Beginnen letzten Endes zu einer Art von religiösem Gefühl führt — sie lehnten es aber ab, den Bau des Hauses mit dem Dach zu beginnen.

Es ist ein großer Fehler, die Religion zu früh unterweisen zu lassen. Man gewöhnt sich dadurch, die Dinge nur bis zu ihren nächstliegenden Konsequenzen zu verfolgen, statt sie endlich einmal zu Ende zu denken, und dadurch erst den Zusammenhang aller menschlichen Dinge gewahr zu werden, worauf doch Alles ankommt.

Herr Dr. Kronenberg beleuchtete hierauf das Verhältniß der ethischen Bewegung zur Schulfrage und zu den allgemeinen Erziehungsproblemen. Solle die Neugestaltung und Höherführung des menschlichen Gemeinschaftslebens auf Grundlage der ethischen Gesetzgebung ermöglicht werden, so müsse vor Allem die Jugend mit diesen ethischen Gesetzen bekannt gemacht und mit ihrem Geist erfüllt werden. Dem werde entgegengehalten, daß der konfessionelle Religionsunterricht bereits eine völlig ausreichende ethische Unterweisung biete. Aber in der That ausreichend? Niemand werde den reichen Schatz ethischer Einsicht, den die verschiedenen religiösen und kirchlichen Genossenschaften darbieten, gering schätzen, aber sollte die Erkenntniß eines einfachen Hirtenvolkes in Galiläa mit primitiver Kultur ausreichend sein für unsere Zeit mit ihrer ungeheuren Komplikation aller sozialen Verhältnisse, mit all den schwierigen ethischen Problemen, welche beispielsweise bloß die Namen Militarismus, Nationalismus, Socialismus 2c. in sich schließen? Man wende auch ein, daß eine rein ethische Unterweisung nicht eindringlich und fruchtbar sein könne, weil sie nicht, wie die religiöse, an die Gemüthskräfte und an das Gefühl appelliren könne. Aber das gerade Gegentheil ist der Fall. Auch die religiöse Erziehung, soweit sie wertthvoll und fruchtbar ist, kann es nur sein, indem sie rein menschliche Gemüthskräfte wachruft, und diese stehen natürlich auch der ethischen Unterweisung zur Verfügung, und hier in umso reicherem Maße, je weniger sie von konfessioneller Beschränktheit eingeengt sind. Aber auch wenn die Schwierigkeiten des konfessionslosen ethischen Unterrichts noch so groß wären, so müßte man auf seine baldige Einführung dringen um der praktischen Nothwendigkeit für unsere Zeit willen. Denn die Fortschritte der Aufklärung seien unaufhaltsam; unaufhörlich ergeben sich daraus die schwersten Gewissenskonflikte. Schon die Schüler gerathen mit den Anschauungen ihrer Eltern, ihrer Freunde in Zwiespalt, der Erwachsene sieht die von der Erziehung überlieferten Anschauungen zu zahlreichen Punkten erschüttert, und mit dem Fundament der religiösen Dogmen stürzt nur allzusoft die nur auf dieses Fundament aufgebaute ethische Einsicht zusammen.

Und welche ungeheuren Gefahren ersticken aus diesem so entstandenen ethischen Nihilismus für den Bestand der Gesellschaft und des Staates, Gefahren, die wir unaufhörlich vor Augen sehen. Aber der ethische Unterricht sei auch eine nothwendige Folgerung aus unserer demokratischen Staatsverfassung. Jeder Bürger ist an seiner Stelle zur Mitwirkung am Staatsleben, an der Regierung, an der sozialen Fortentwicklung berufen, und von seiner ethisch-sozialen und ethisch-politischen Einsicht hängt das Wohl des Ganzen mit ab — aber wo werde ihm diese überwiesen? Wäre sie nicht ebenso wichtig, als die Einführung in die entlegenen politischen Gedanken und religiösen Gefühlskreise asiatischer Völker in vergangenen Jahrtausenden?

Indessen dürfe die ethische Erziehung nicht auf die Schule allein beschränkt bleiben. Auch die Erwachsenen bedürften ihrer, vor Allem verlangten die Volksmassen immer dringender darnach. Es ist ja bekannt, daß tiefgehende Emanzipationsbewegungen gedrückter Volksschichten nicht im Zustande hoffnungsloser Verzweiflung entstehen, sondern dann, wenn bereits ein reicher Strahl von Menschlichkeit die Köpfe erleuchtet und die Herzen erwärmt hat und das Verlangen nach den Gütern höherer Bildung und Gesittung wachruft. Diesem Bildungshunger, der nicht sowohl nach einer Vermehrung des bloßen Wissens als nach höherer Menschlichkeit verlangt und der einen wesentlichen Kern der sozialen Aufwärtsbewegung der Massen bildet, muß vor Allem von Seiten der Begünstigten Befriedigung gewährt werden, von den Begünstigten des Besitzes und der Bildung. Fr. Alb. Lange, einer der Väter der ethischen Bewegung, hat das Wort gesprochen: Reichthum ist ein Amt, d. h. legt die sittliche Pflicht auf, ihn würdig zu benutzen. Man müsse hinzufügen: Auch Bildung ist ein Amt. Niemand dürfe heute lediglich einen Tempel höherer Bildung und Gesittung für sich allein aufbauen und gleichgiltig zusehen, wie man aus den Tiefen des sozialen Lebens verlangend sich ebenfalls nach höherer Menschlichkeit sehne.

Als Letzter sprach Herr Dr. F. W. Förster, der verdiente Sekretär des „Ethischen Bundes", über die Arbeiterbewegung. Was hat die ethische Kultur dem Arbeiter zu sagen? Wir brauchen Euch nicht! mußten wir oft von ihm hören. Ja, ist denn der Arbeiter nur ein materieller Mensch, braucht er nicht auch Antwort auf alle ethischen Fragen? Werde zu Mensch! gehen wir ihm zurück. Bevor du Anderen dienst, diene dir selbst erst. Wir denken aber nicht, die Arbeiterfrage sei nur eine sittliche Frage — sie ist auch eine wirthschaftliche. Die Socialdemokratie sucht nur die letztere zu lösen und auf falschem Wege, durch politische Agitation. Nicht dadurch, daß sie Sitze im Parlament gewinnt, nur in der Organisation liegt ihre Kraft. Der Arbeiter ist aber nicht nur ökonomischer Mensch, er ist Gatte, Vater, Bruder, Sohn und braucht Seelsorge für die ewig-menschlichen Konflikte. Die sittliche Frage ist auch eine soziale Frage. Wir brauchen für die echte soziale Wissenschaft einen Boden außerhalb des Klassenkampfes. Es ist die Tragödie jedes Kampfes, daß er einseitig ist. Die ethische Kultur ist die Stätte, wo er befreit wird von dieser Einseitigkeit. Die soziale Frage ist nicht bloß Frage der sozialen Technik, sondern auch der sittlichen Technik. Die ethische Bewegung hat den Klassenkampf zu bekämpfen auf allen Seiten, dazu ist gegenseitige Erziehung nöthig. Die herrschenden gebildeten Klassen müssen die Kunst der Menschenbehandlung lernen; jedes Bürgerthum hat die Arbeiterbewegung, die es werden. Das gilt aber auch umgekehrt. Wir wollen eine Schicht bilden, die den Klassengegensatz beiden Klassen bekämpft, und das Bewußtsein menschlicher Zusammengehörigkeit in ihnen wachhält. Wir wollen auch auf der anderen Seite den Menschen zum Verständniß bringen, daß der Kampf der Arbeiter nicht gegen sie, sondern auch für sie geführt wird. Die Auffassung der Arbeiter, daß die ethische Bewegung das letzte Angstprodukt der bürgerlichen Gesellschaft ist, ist schon sehr geschwunden. Machen wir Ernst. Mögen die Besitzenden nur zeigen, wie es thatsächlich in England der Fall, daß ihre sittliche Auffassung gewachsen, so wird auch die der Arbeiter wachsen. Machen wir es umgekehrt wie Lassalle, der die Arbeiter unzufrieden mit ihrer materiellen Lage machte, machen wir sie unzufrieden mit ihrem moralischen Zustand. Die ethische Bewegung soll die Religion der Arbeiterbewegung werden, wozu nach den persönlichen Erfahrungen des Redners in England bereits ein mächtiger Schritt zum Ziele geschehen.

An die Referate knüpfte sich noch eine Diskussion über verschiedene Anfragen aus dem Kreis der Hörer. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß sämmtliche Fragen von Seiten der Arbeiterschaft kamen, die sich sonst meist ablehnend gegen alle Betheiligung an anderen als ihren Partei-Versammlungen verhalten. Wenn sich auch der extreme Sozialdemokrat in entschiedene Opposition zu den Ausführungen der ethischen Kultur-Referenten setzte, so muß schon die Thatsache seiner Theilnahme an der Versammlung als ein Erfolg der ethischen Kultur betrachtet werden, der sich dadurch steigerte, daß er (der Opponent) von einem Arbeiter-Kollegen eine Abfertigung erhielt, wie sie nicht schlagender vom Referentenpunkt gegeben werden konnte. Alle drei Frage-Steller entwickelten eine Dialektik, die von einer nicht gewöhnlichen Intelligenz und einer großen sachlichen Bekanntschaft zeugte. Damit scheint auch der Einwand, daß die Arbeiterschaft keinen Boden für die Bestrebungen der ethischen Kultur bietet, am besten widerlegt.

Vertrauen wir der Entwicklung, in deren Verlauf auch die

— **Die Sommerbälle,** zu welchen der Zutritt in Gesellschafts-Toilette, also ohne Frackzwang, gestattet ist, haben sich im Lauf dieses Sommers immer größerer Beliebtheit erfreut. Die Kurverwaltung glaubte daher den allgemeinen Wünschen Rechnung zu tragen, indem sie unter der einfachen Bezeichnung „Ball" eine gleichartige Veranstaltung in das Winterprogramm aufnahm, deren erste bekanntlich übermorgen Mittwoch in den Réunion-Sälen stattfindet und jedenfalls sehr zahlreich besucht werden wird.

— **Stadtwahlen.** Für die diesjährigen Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung sind folgende Wahltermine in Aussicht genommen: a) für die dritte Abtheilung: Montag, den 6., Dienstag, den 7., Donnerstag, den 9. und Freitag, den 10. November, Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr; b) für die zweite Abtheilung: Montag, den 13. und Dienstag, den 14. November, Vormittags von 9 bis 1 Uhr; c) für die erste Abtheilung: Donnerstag, den 16. November, Vormittags von 9 bis 12 Uhr.

o. **Der Stadt-Ausschuß** hält seine nächste Sitzung am Donnerstag, den 26. d. M., Vormittags 11 Uhr, im Rathhaus ab.

— **Ehrenurkunden.** Von den von der Handelskammer zu Wiesbaden für langjährige Thätigkeit in ein und derselben Firma gestifteten Ehrenurkunden sind auf Antrag der „Maschinenfabrik Wiesbaden, Ges. m. b. H.", den nachstehenden Herren, welche sämmtlich über 25 Jahre ununterbrochen in der Firma thätig sind, Ehrenurkunden ausgestellt und überreicht worden: 1. Herrn Werkmeister Wilh. Ehrhardt für 43jährige Thätigkeit, 2. Herrn Werkmeister Heinr. Schrodt für 25jährige Thätigkeit, 3. Herrn Schlosser Friedr. Horn für 38jährige Thätigkeit, 4. Herrn Schlosser Friedr. Menges für 38jährige Thätigkeit, 5. Herrn Schlosser Josef Grunow für 29jährige Thätigkeit, 6. Herrn Dreher Hermann Schöler für 29jährige Thätigkeit. Die „Maschinenfabrik Wiesbaden" wird demnächst eine weitere, größere Anzahl Ehrenurkunden für Arbeiter, welche länger wie 25 Jahre bei der Firma thätig sind, beantragen.

o. **Die Sonnenberger Bürgermeisterstelle** ist stark umworben worden. Im Ganzen sollen 40 Bewerbungen eingelaufen sein, und zwar von Personen der verschiedensten Stände und Berufsarten; auch mehrere Offiziere a. D. sollen sich darunter befinden. Die Gemeindevertretung hat eine Kommission eingesetzt, welche die Gesuche sichten und Vorschläge für die Wahl machen soll. Ob und inwieweit die Frage der Eingemeindung Sonnenbergs in Wiesbaden, die ja, hier wenigstens, bereits vor der Entscheidung steht, bei der Wahl in Betracht gezogen wird, ist nicht bekannt geworden.

— **Naturkunde.** Die wissenschaftlichen Abendunterhaltungen des „Nassauischen Verein für Naturkunde" werden Donnerstag, den 26. Oktober, mit einem Vortrag des Herrn Dr. Grünhut: „über das Aluminium, seine Gewinnung und technische Verwendung" beginnen. Gäste sind willkommen.

d. **Der Direktor Jüngling,** früherer Inhaber eines „Physikalischen Instituts" dahier, muß sich heute auf die Berufung der Königl. Staatsanwaltschaft, welcher die Strafe von 500 Mk., die das Schöffengericht bekanntlich vor nicht allzulanger Zeit über Jüngling wegen Betrugs verhängte, zu gelinde erschien, abermals vor Gericht verantworten, und zwar diesmal vor der Strafkammer. Die Königl. Staatsanwaltschaft entdeckte nach der Verurtheilung des Angeklagten, daß derselbe nicht, wie man vor dem Schöffengericht annahm, noch nicht, sondern im Gegentheil bereits verschiedene Mal wegen Betrugsdelikten vorbestraft ist, einmal in München wegen Betrug in 3 Fällen zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten 15 Tagen, einmal in Leipzig wegen Unterschlagung &c. zu einer Gefängnißstrafe von 2 Jahren, einmal in Heilbronn wegen Diebstahls zu einer Gefängnißstrafe von 3 Wochen und endlich verschiedene Mal wegen Gewerbeübertretungen und Aehnlichem. Der Fall, um den es sich in vorliegendem Fall handelt, ist bekannt; wir haben gelegentlich der Schöffengerichts-Verhandlung ein ziemlich ausführliches Referat darüber gebracht. Es genügt deshalb, wenn wir das Wichtigste kurz wiederholen: Die Wagners-Ehefrau Hauber aus dem Rheingau litt im Jahre 1898 an einem schweren Augenleiden, das durch einen Tumor cerebri — einer Neubildung im Gehirn — hervorgerufen worden war. In der Pagenstecher'schen Augenheilanstalt dahier stellte man nach langer, vergeblicher Behandlung fest, daß das Augenleiden unheilbar und nothwendig die Erblindung der Patientin nach sich ziehen würde. Man schickte deshalb die Frau heim, gab ihr aber zum Trost den Rath, sich daheim weiter behandeln zu lassen. Sie fiel danach dem Angeklagten in die Hände und der machte nach Ansicht der Anklage allerlei seltsame Entdeckungen, so z. B. die hochinteressante, daß sich ein Bluterguß im Unterleibe auf die Sehnerven setzte. Er behandelte die Frau mit Röntgenstrahlen und anderen Mitteln — blind wurde sie aber doch. Der Herr Direktor ließ sich seine Arbeit über die Maßen gut bezahlen und wurde dafür denn in die oben erwähnte Strafe genommen. Auch diese Verhandlung mußte, ebenso wie die Schwurgerichts-Verhandlung, wegen des Ständchens, das Herr Münch auf der Straße trompeten ließ, vorläufig vertagt werden.

— **Handelsregister.** In das Gesellschaftsregister ist die offene Handelsgesellschaft in Firma „W. Nicodemus u. Co." zu Wiesbaden und als deren Gesellschafter die Kaufleute Wilhelm Nicodemus und Karl Nicodemus hierselbst eingetragen.

— **Postverkehr.** Als unbestellbar ist zurückgekommen ein am 2. September von Ernst Rellstab, Hotel Sonne, bei dem Postamt 2 (Schützenhofstraße) hier aufgeliefertes gewöhnliches Packet an Ernst Rellstab in Köln (Rhein), postlagernd.

o. **Eine Zigeunerbande,** aus 12 Personen bestehend, kam gestern Nachmittag gegen 2 Uhr die Platterstraße herunter und führte 3 Wagen, 5 Pferde, 4 Bären und mehrere Affen mit sich. Am neuen Friedhof wurden die Nomaden von Schutzleuten abgefaßt und über die Schießhallen in der Richtung nach dem Holzhackerhäuschen über die Gemarkungsgrenze befördert.

— **Steckbrieflich verfolgt** wird laut Bekanntmachung der Königl. Staatsanwaltschaft in den „Amtlichen Anzeigen" des „Wiesbadener Tagblatt" der Schiffer Paul Held, geboren am 30. Juli 1870 in Eltville, weil er am Samstag von der Außenarbeit, auf der er als Insasse des hiesigen Landgerichtsgefängnisses beschäftigt war, entwichen ist.

— **Kleine Notizen.** Es sei darauf hingewiesen, daß die Treiber, welche bei Treibjagden verwandt werden, in der Invaliditäts- und Alters-Versicherung versichert werden müssen. — Das Reichshallen-Theater hatte gestern unter der neuen Direktion des Herrn Söllner ein vollständig ausverkauftes Haus. Hunderte mußten weggehen, ohne Einlaß finden zu können. — Eine Kartoffel, die ganz das Aussehen einer Hand hat, wenn auch einer verkrüppelten, hat Herr Gastwirth W. Klein, Schwalbacherstraße 45, auf seinem Acker gegraben. Das seltsame Gebild wird in dem Gastzimmer seines Eigenthümers zu sehen sein. — Mit dem 1. November tritt bei der vormaligen „Hessischen Ludwigsbahn" die Perronsperre ein.

Aus dem Gerichtssaal.

d. **Wiesbaden,** 23. Oktober. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Niem; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Wachtel. — Zum dritten und letzten Mal wegen der Diebstahlsgeschichte, die sich in der Nacht vom 5. zum 6. Juli dieses Jahres in dem Geschäfte des Metzgermeisters Harth abgespielt hat, steht heute der 1870 in Auringen geborene, öfters vorbestrafte Taglöhner Friedrich Lieser vor dem Gericht, und wieder erzählt er dem Gerichtshof die merkwürdige Mär von dem unauffindbaren Metzgergesellen Namens Louis, der ihm in der Wilhelmstraße den Vorschlag gemacht habe, mit ihm gemeinsam den Metzgermeister Harth zu bestehlen. Er — Lieser — sei auf den Vorschlag nicht eingegangen, am anderen Morgen aber habe der Metzgergeselle vor seiner Thür gestanden und habe gesagt, es sei Alles sehr gut gegangen. Leicht hätten sich unter Anwendung von Schmierseife ein paar Fensterscheiben eindrücken lassen und 1600 Mk. habe er in der Ladenkasse gefunden. Von diesen 1600 Mk. schenkte der unglaubliche Louis dem Angeklagten 300 Mk. und ferner gab er ihm 600 Mk. in einem Couvert zum Aufheben. Dieses werthvolle Couvert gab Lieser später einer seiner Schwestern, dort öffnete man es, als man von dem Harth'schen Diebstahl hörte, und überreichte den Inhalt der Polizei. Lieser wurde darauf verhaftet. Die 300 Mk. verbrauchte der Angeklagte, der sich in kurzer Frist in den Hafen der Ehe einschiffen wollte, für sich. Wie gesagt, daß er sich der Hehlerei schuldig gemacht hat, giebt Lieser zu, den Diebstahl ausgeführt zu haben, leugnet er aber beharrlich, obwohl einer seiner früheren Diebstähle große Aehnlichkeit mit dem ihm jetzt zu Last gelegten Diebstahl hat, denn auch dort handelte es sich um mittels Schmierseife eingedrückte Fensterscheiben. Daß die Erzählung des Angeklagten von dem dummen Metzgergesellen garnichts Glaubhaftes an sich hat, liegt auf der Hand. Uebrigens kann den Diebstahl nur Einer ausgeführt haben, der in den Harth'schen Lokalitäten ziemlich bekannt ist, das läßt allerdings die Vermuthung zu, daß Lieser den Metzgergesellen Louis als Complicen gehabt hat. Außer den gestohlenen 1600 Mk., die aus Papiergeld und Silber bestanden, hatten in dem erbrochenen Sekretär noch einige 1000 Mk. in Gold gelegen, welche den Dieben oder dem Diebe entgangen waren. Trotzdem der Angeklagte darauf aufmerksam gemacht wird, daß er, wenn er wegen Hehlerei verurtheilt werde, keine mildere Strafe zu erwarten habe, als wenn er wegen Diebstahls verurtheilt werde, bleibt er dabei, daß er sich nur der Hehlerei schuldig gemacht habe. Sehr auffällig ist ferner, daß damals, als der Diebstahl ausgeführt wurde, die Tageseinnahme des Harth'schen Geschäftes ausnahmsweise in den Sekretär statt in den Kassenschrank eingeschlossen worden war. Möglicher Weise hat man das von der Straße aus beobachtet. Wegen wiederholten schweren Diebstahls beantragt der Herr Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft 7 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Das Urtheil lautet: Der Angeklagte wird wegen wiederholten schweren Diebstahls zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren verurtheilt. Außerdem wird auf zehnjährigen Ehrverlust erkannt.

d. **Wiesbaden,** 25. Oktober. (Schwurgericht.) Zur Verhandlung steht heute die auf Meineid lautende Anklagesache gegen den Taglöhner Karl Deißner von hier. — Der Gerichtshof wird gebildet aus den Herren Landgerichtsdirektor Grau als Vorsitzendem, Landgerichtsdirektor Born und Landrichter Schlieben als Beisitzern. Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Freiherr v. Ledebur; Vertreter des Angeklagten: Herr Rechtsanwalt Dr. Jünger. Protokollführer: Herr Referendar Schleicher. Erschienen sind 30 Zeugen. Der Verhandlung wohnt Herr Oberstaatsanwalt Dr. Hagen von Frankfurt a. M. bei. — Der Angeklagte ist 1871 in Wiesbaden geboren, unverheirathet und häufig wegen Unterschlagung und Diebstahls vorbestraft. Gegenwärtig verbüßt er eine längere Freiheitsstrafe in Ziegenhain. Er ist beschuldigt, am 5. August 1898 vor dem Königlichen Schöffengericht dahier, einer zur Abnahme von Eiden berechtigten Behörde, wissentlich eine falsche Aussage mit einem Eid bekräftigt zu haben. Die Sache sollte schon während der verwichenen Schwurgerichtstagung verhandelt werden, mußte aber vertagt werden, weil einige Hauptzeugen des Angeklagten fehlten. Einige dieser Zeugen fehlen auch heute wieder und der Herr Vertheidiger erklärt, daß er auf zwei Zeugen nicht verzichten könnte. Er stellt einen Vertagungsantrag. Während das Gericht sich zur Berathung über diesen Antrag zurückzog, meldete sich im Zuschauerraum ein Mann, der einen der beiden Zeugen kennen wollte und sich erbot, denselben herbeizurufen. Der Vertagungsantrag des Herrn Vertheidigers wurde deshalb abgelehnt. Die eigentliche Verhandlung begann, nachdem man noch eines Ständchens wegen, das Herr Musikdirektor Münch mit den Seinen gerade vor dem Gerichtsgebäude einem dort wohnenden Offizier brachte, eine Pause von einer Viertelstunde machen mußte, gegen 1 Uhr, vor Abend wird sie schwerlich zu Ende gehen.

* **Berlin,** 21. Oktober. (Spieler-Prozeß.) Nachdem die Vertheidiger ihre Plaidoyers gehalten und der Oberstaatsanwalt nochmals das Wort zu einer kurzen Replik ergriffen hatte, richtete der Präsident eine kurze Ermahnung an das Publikum, bei Verkündigung des Urtheils sich jeder Kundgebung zu enthalten. Darauf zog sich der Gerichtshof zur Berathung zurück. Nach etwa anderthalbstündiger Berathung, gegen 6¾ Uhr, erschien der Gerichtshof wieder und verkündete folgendes Urtheil: Die drei Angeklagten werden freigesprochen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegt. Zur Begründung des Urtheils theilte der Vorsitzende noch mit, daß der Gerichtshof die Fragen des Betrugs und des gewerbsmäßigen Glücksspiels eingehend geprüft, jedoch zu einem non liquet gekommen sei.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Darmstadt, 23. Oktober. Als Direktor der demnächst ins Leben tretenden hessischen Landeslotterie ist der Direktor der königl. sächsischen Lotterie in Leipzig, Finanzrath Dr. Goetz, gewonnen worden.

New-York, 23. Oktober. Die Blätter melden aus Apia vom 6. Oktober: Dreizehn Häuptlinge der Mataafa-Partei behaupten, sie seien die Regierung von Samoa, und erließen eine Proklamation, betr. die Errichtung einer Kopfsteuer von einem Dollar. Dagegen erließ Solf ohne Zustimmung der Konsuln eine andere Proklamation, worin er die Zahlung einer Kopfsteuer anordnet. Die Mataafaner rufen Unruhen hervor und würden schon einen Kampf begonnen haben, wenn sie sich nicht vor den Kriegsschiffen fürchteten. Die Eingeborenen beider Parteien sind gut bewaffnet, da die Konsuln ihnen gestatteten, Flinten und Revolver zu behalten. Bei einer Festlichkeit tödtete kürzlich der Mataafa-Häuptling Faifila zwei Eingeborene; darauf wurde er selbst erstochen und starb an Bord des „Cormoran".

Santo Domingo, 23. Oktober. Jimenez wurde zum Präsidenten der Dominikanischen Republik, Vasquez zum Vicepräsidenten gewählt.

Depeschenbureau Herold.

Mülheim, 23. Oktober. Gestern fand hierselbst eine Versammlung des „Volks-Verein für das katholische Deutschland" statt, in der Abg. Dr. Lieber eine bemerkenswerthe politische Rede hielt. Dieser verwahrte sich dagegen, daß er in Mainz eine Intrigue gegen Miquel eingefädelt habe und sagte, dem Centrum sei es riesig gleichgültig, welche Minister kommen und gehen. Er wünsche nur, daß nicht gegen das Centrum intriguirt werde. Wenn man solches wahrnehme, lasse man sich den Mund nicht verschließen.

Madrid, 23. Oktober. Die Lage in Barcelona spitzt sich infolge der Fortdauer des Widerstandes gegen die Steuerzahlung mehr und mehr zu. Am Freitag und am Samstag kam es bei zwangsweisen Steuereintreibungen zu einem großen Volksauflauf. Die Menge beschimpfte die Beamten und warf von den Fenstern aus mit allerlei Gegenständen nach ihnen. Die Civilgarde wäre beinahe genöthigt gewesen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen und konnte die Straßen nur mühsam räumen. Der heutige Ministerrath wird über den Konflikt berathen.

wb. **Darmstadt,** 23. Oktober. Auf der Nebenbahnstrecke Griesheim-Darmstadt wurde ein Attentat auf den von Griesheim nach Darmstadt fahrenden und zum größten Theil mit Arbeitern stark besetzten Zug verübt. Der Bahnmeisterwagen, welcher neben dem Geleise an einer Stelle stand, an der Ausbesserungen vorgenommen wurden, wurde in der Nacht quer über das Geleise geschoben und noch durch Steine befestigt. Infolge des dichten Nebels konnte der Lokomotivführer das Hinderniß nicht bemerken und fuhr auf den Wagen auf, der zertrümmert wurde. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Direktion der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft hat eine Belohnung auf die Entdeckung der Attentäter ausgesetzt.

wb. **Hamburg,** 22. Oktober. Der heute Früh 7½ Uhr von Hamburg abgegangene Dampfer der Levante-Linie „Samos" stieß bei Neumühlen im Nebel mit dem einkommenden Bremer Hansa-Dampfer „Stahleck", von Oporto kommend, zusammen. „Stahleck" wurde an der Backbordseite unter der Wasserlinie getroffen und aufgeschnitten. Es gelang demselben, sich aus dem Fahrwasser zu entfernen und südlich von Tonnenstück an Grund zu setzen. „Samos" ist mit einer Beschädigung der Platten nach Hamburg zurückgekehrt.

hd. **Breslau,** 24. Oktober. Von den an Typhus erkrankten Mannschaften der 10. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 51 ist ein Mann gestorben. Zwei Leute liegen, da bei ihnen Lungenentzündung hinzugetreten ist, schwer krank darnieder. Auch ein Mann des Grenadier-Regiments ist als typhuskrank in das Garnison-Lazareth eingeliefert worden.

hd. **Wien,** 23. Oktober. Gestern Vormittag fand in der Dorfkirche der ungarischen Ortschaft Bade die Vermählung der einzigen Tochter eines reichen Bauern statt. Kaum hatten sich die Hochzeitsgäste zum Mahl niedergelassen, als der Dorfschmied, der von der jungen Frau früher eine Absage erhalten hatte, mit einer Axt in das Zimmer stürzte und der jungen Frau den Schädel spaltete. Die anwesenden Bauern fielen über den Mörder her und hätten ihn gelyncht, wenn die Gendarmerie nicht eingeschritten wäre.

hd. **Fiume,** 23. Oktober. In der hiesigen Torpedo-Fabrik platzte ein mit condensirter Luft gefüllter Eisencylinder, wodurch die Drechslerei der Fabrik arg verwüstet wurde. Mehrere Arbeiter sind verwundet.

wb. **Rio de Janeiro,** 23. Oktober. Seit 10 Tagen wurden in Santos 9 verdächtige Erkrankungsfälle festgestellt, wovon drei tödtlich verliefen. Die Ansichten der Aerzte über die Natur der Krankheit sind getheilt. Die meisten behaupten, es handle sich nicht um die Bubonenpest, sondern um eine bubonartige Epidemie, welche leicht zu bekämpfen sei.

Geschäftliches.

Für jeden Haushalt unentbehrlich ist Mack's Pyramiden-Glanz-Stärke (in Packeten zu 10, 20 u. 50 Pf.), besonders beliebt zum Matt- und Glanzplätten von Kragen und Manschetten. F110

Die Abend-Ausgabe enthält 2 Beilagen und „Aerztliches Hausbuch" No. 10.

Verantwortlich für den politischen und feuilleton. Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Röthersdt; Beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kräfte der Gesellschaft für ethische Kultur wachsen werden. Wenn erst alle Schichten der Gesellschaft sich zur Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit durchgerungen, dann werden wir reif sein für eine Kultur, für die es kein Abwärtsgehen mehr giebt, sondern nur eine Höherentwicklung des Geschlechts. F. D—r.

Residenz-Theater.

Samstag, den 21. Oktober, zum ersten Male: „Dolly". Lustspiel in 3 Akten von Henrik Christiernson, deutsch von E. Jonas. In Scene gesetzt von Dr. H. Rauch.

Wir haben uns daran gewöhnt, die nordische Dramatik als etwas Ernstes und Gehaltvolles aufzufassen. Nun sollten wir sie auch einmal von der humoristischen Seite kennen lernen, und eine der gr.-Vorreklamen des Residenz-Theaters, die der Kundige allerdings mit Vorsicht aufzunehmen pflegt, soll sogar behauptet haben, es handele sich um ein lustiges Gegenstück zu den tiefen Dramen eines Ibsen. Und des Pudels Kern? Der Beweis, daß auch in der nordischen Litteratur der Geist einer Marlitt und Eschstruth umgehen kann, ein Stück, so schön, so unwahr, so fade, wie nur ein recht schöner Familienblattroman für absolut unlitterarische Leute. Wirklich, das Stück ist sehr, sehr schwach, wenn es auch, gleich „Hofgunst", sein dankbares Publikum finden wird. Die Kritik hat eigentlich mit diesem schwabbeligen — bleiben wir bei dieser Bezeichnung — Chokoladenpudding nichts zu thun. Das Schwächste an ihm ist die psychologische Begründung, und die Fabel ist nicht viel besser. Dolly, das uneheliche Kind einer verstorbenen Tänzerin, ist in Gesellschaft lustiger Maler und speciell unter der Obhut des Professors Stolpe aufgewachsen, wird diesem Kreise plötzlich durch die stolze, kaltherzige Gemahlin ihres anonymen Erzeugers, des Grafen Schütte, entrissen, kann sich natürlich nicht in die strenge Zucht der Gräfin fügen und durchbricht in ihrer köstlichen Naivität und mit ihrem frischen Temperament die künstlichen Schranken, hält der Gräfin eine gediegene Standpauke und flüchtet sich zu ihren Malern zurück, und da Professor Stolpe und sie ihr Herz entdeckt haben, hat die Sache ihre Richtigkeit. Wir zweifeln nicht, daß das Stück, trotz dieser beliebten Begebenheiten, einen gelinden Abfall erlebt hätte, wäre ihm nicht in einigen Hauptrollen eine so vorzügliche Darstellung zu Theil geworden. So war Fräulein Erlholz eine sehr angenehme Dolly. Freilich, man kommt selten dazu, ihr die Empfindungs-Scenen so recht zu glauben, aber ihr Spiel ist so gewandt und in allem Aeußerlichen so natürlich, daß sie über das Manko wegtäuschen kann. Ein ganz besonderer Genuß aber ist es, wenn sie, wie hier, ihr wohlgebildetes, geradezu süßes Stimmchen gesanglich verwenden kann. Man sollte die Direktion polizeilich anhalten, der interessanten Künstlerin in jeder Rolle eine Gesangseinlage zu geben. Ein unentwegtes Vergnügen bereitete Herr Direktor Rauch durch seine Darstellung des schon etwas schwachsinnigen Lebemanns Graf Schütte. Das war in der That eine ganz köstliche Charakterfigur, großartig in der Maske, urkomisch und dabei echt in seinem ganzen Gebahren, in jeder Bewegung und in seiner Art zu reden. Das Publikum war förmlich enthusiasmirt von dieser Figur, mit der der Dichter einmal gründlich vom Darsteller übertroffen wurde. Stürmischer Applaus bei offener Scene wurde Herrn Rauch zu Theil, ein Vergnügen, das übrigens auch Fräulein Erlholz blühte. Als eine treffliche Leistung ist noch die stolze, hypermoralische Gräfin des Fräulein Schenk zu nennen. Daß sie ein paar Mal bei ernsten Momenten das Lachen kaum verbeißen konnte, wollen wir ihr nicht übel nehmen, denn angesichts der Figur des Grafen Schütte mußte es schwer sein, die Lachmuskeln zu beherrschen. Sichtlich unter der Unwahrheit seiner Rolle litt Herr Kienscherf als Professor Stolpe, der mehr deklamirte, als spielte. Die übrige Darstellung können wir, obgleich sie theilweise recht Gutes bot, übergehen. Wohl allgemein fiel die ungewöhnliche Betonung einiger Fremdwörter auf. So sollte man dem jungen Baron Delling sein Fideikommiß-Erbe so lange vorenthalten, bis er das Wort richtig aussprechen kann und nicht mehr Fideeikommiß betont. Die Inscenirung war eine recht flotte, die Ausstattung elegant und malerisch, wenn auch das Atelier Stolpes mehr dem Rauchsalon eines geschmackvollen Lebemanns, als einer eigentlichen Künstlerwerkstatt ähnlich sah. Wenn schon — denn schon. Das Stück wird sicherlich so etwas wie ein Zugstück werden, denn den Grafen Schütte des Herrn Rauch muß man gesehen haben. Das Lustspiel nimmt man da schon mit in den Kauf. Sch. v. B.

Grosse Gelegenheit.

Bei Aufgabe eines Fabrikgeschäfts habe ich einen grossen Posten

lederne Damen-Handtaschen

(Commissions-Taschen)

in hochfeiner Waare billig erstanden und sollen dieselben schnellstens wieder abgesetzt werden.

Man benutze die aussergewöhnliche Gelegenheit.

Ausstellung im Schaufenster No. 1.

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48.

14281

Optisches Specialgeschäft I. Ranges.

R. Petitpierre,

Academisch ausgebildeter Fachmann.

Häfnergasse 5, Wiesbaden, Häfnergasse 5,

zwischen Webergasse und Bärenstrasse, 13096

empfiehlt **bei sehr billigen, reellen Preisen** sein **reiches Lager** sämmtlicher **optischen Artikel.**

Lieferant des Königl. Hof-Theaters.

Beste Reparatur-Werkstatt.

Neue Sendungen in **allen Grössen** und **in der Preislage** von

J. Bacharach.

12.50 Mk.

anfangend.

Jackets

schwarz und farbig.

14294

Tisch-, Wand- und Hänge-Lampen

mit nur **guten** Brennern:

Tischlampen von Mk. **1.50** an.
Wandlampen von **30** Pf. an.
Hängelampen m. Zug v. Mk. **5.50** an.
Nachtlampen mit Sparbrenner von **50** Pf. an.
Corridor- und Closetlampen mit Sparbrenner von **30** Pf. an.
Ampeln in allen Farben von Mk. **2.50** an.

Für gutes Brennen aller Lampen wird garantirt.

Elegante Säulen-Lampen mit im. **Onixfüssen** von Mk. **6.50** an.

Hochfeine Spitzen-Lampenschirme von Mark **3.—** an.

Kaufhaus Führer,

48. Kirchgasse. Kirchgasse 48.

13867

Kinder-Wäsche-Ausstattungen.

Mädchen-Hemden in 5 verschiedenen Formen und jeder Grösse

Mädchen-Beinkleider geschlossen, offen und Knieform

Mädchen-Röcke mit und ohne Leib gehäkelt, gestrickt u. alle Stoff-Arten

Kinder-Schürzen Kittel- u. Trägerform alle Grössen weiss, schwarz u. farbig

Anfertigung nach Maass oder Muster.

Auswahl geeigneter Stoffe, Stickereien etc.

Eigene Arbeitsstube.

Carl Claes

Wiesbaden, Bahnhofstrasse 3.

16101

Taragona-Portwein 95 Pf.

Californ. Sherry, sehr empfehlenswerth, ...	Mk. 1.10.
Marsala vechio	„ 1.25.
Vermouth (Original v. Franc. Cinzano & Comp., Torino)	„ 1.30.
Malaga, alter rothgolden . (1/1 Fl. 80)	„ 1.40.
Sherry Gold	„ 1.55.
Portwein superior	„ 1.55.

Preis b. 12 Flaschen ohne Glas, einzel. Fl. 5 Pf. mehr. 12 Fl. können aus diesen verschiedenen Sorten zusammengestellt werden. 12860

F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.

Unkenntniß der Gesetze schützt nicht vor Strafe.

Empfehle

Das Bürgerl. Gesetzbuch,

470 Seiten gebunden, nur 60 Pf.,

nach auswärts franco gegen Einsendung von **80 Pf.**

Jedermann muß vor dem 1. Januar 1900, wo das Bürgerl. Gesetzbuch in Kraft tritt, davon Kenntniß nehmen. Die Bestimmungen des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches berühren so zahlreiche Vorkommnisse des täglichen Lebens, daß Jedermann sich damit vertraut machen muß. 14282

Heinrich Heuss, Buchhandl., **Kirchgasse 26.**

Eine Anfrage

kostet nichts, wird aber Jedem die Ueberzeugung bringen, dass

Vergrösserungen

in meinem Atelier **vorzüglich**, schnell und **billig** gefertigt werden. Grösste Aehnlichkeit nach jedem Bilde garantirt. 8680

Karl Schipper,

herzgl. meckl. u. herzgl. schlesw.-holst. Hofphotograph,

Rheinstrasse 31. Telephon No. 485.

Mandelkleie.

Meine **Glycerin-Mandelkleie** ist ein vorzügliches Waschmittel zur Erzielung einer zarten Haut und zur Verhinderung des Aufspringens derselben. Jede Seife, auch die beste, entzieht der Haut einen Theil ihres natürlichen Fettgehaltes und macht sie dadurch zur Sprödigkeit geneigt. Meine Glycerin-Mandelkleie ist nicht nur ein ausgezeichnetes Reinigungsmittel, sondern sie dient auch zur Erhaltung, sowohl der Zartheit des Teints wie der Schönheit der Haut, und ist wegen ihrer milden und wohlthätigen Wirkung, namentlich auch bei kleinen Kindern mit empfindlicher Haut sehr zu empfehlen.

Sand-Mandelkleie.

Meine **Sand-Mandelkleie** ist ein bewährtes und angenehmes Mittel zur Verschönerung der Haut, zur Erlangung eines reinen Teints und einer gesunden, frischen Gesichtsfarbe. Die Sand-Mandelkleie ist besonders empfehlenswerth zur Entfernung von Unreinlichkeiten der Haut, als Mitesser, Finnen, Hitzblättchen, Pickeln, Knötchen etc. 13701

Dose 0.40 u. 0.75 Mk.
3 Dosen 1.10 u. 2.00 Mk.

Dr. M. Albersheim, Fabrik feiner Parfümerien,

Lager deutscher, englischer und französ. Specialitäten, sowie sämmtlicher Toilette-Artikel.

Wiesbaden (Park-Hôtel). Wilhelmstrasse 30.
Frankfurt a. M., Kaiserstr. 1.

Versandt nach auswärts gegen Nachnahme. — Ausführliche Preislisten auf Wunsch franco.

1. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 496. Abend-Ausgabe. Montag, den 23. Oktober. 47. Jahrgang. 1899.

Und sind die Blumen abgeblüht,
So breche der Aepfel gold'ne Bälle;
Hin ist die Zeit der Schwärmerei,
So schütze nun endlich das Reelle.
Th. Storm.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

St. Peters Regenschirm.

Eine Erzählung von Koloman Mikszath.
Aus dem Ungarischen übersetzt von Ludwig Wechsler.

Dann erfaßte er das Geräth am Griff, hob es über seinen Kopf und schritt langsam, würdevoll dahin, ohne daß er naß geworden wäre. Die Regentropfen klopften zornig gegen das absonderliche Gestell, troffen aber langsam an demselben herab, da sie den Hochwürdigen selbst nicht erreichen konnten.

Auch während des Begräbnisses staunte ein Jeder den Regenschirm an, und die Männer und Frauen flüsterten einander zu:

„Das hat der heilige Petrus gebracht!"

Nur die schönen Gesangsverse des Kantors lenkten für Augenblicke die allgemeine Aufmerksamkeit in eine andere Richtung, und man vernahm sogar lautes Schluchzen, wenn er die Todte in den rührendsten Worten Abschied nehmen ließ:

„Abschied nehmen muß ich von allen Nachbarn,
„Von Gevatter Lajkó und Schwager Klincsok."

Paul Lajkó begann mit seinem ganzen Hausgesinde zu weinen und Georg Klincsok rief voll Begeisterung aus:

„Wie er das nur so schön ausdenken konnte!"

Diese Bemerkung eiferte den Kantor nur noch mehr an und mit erhobener Stimme ließ er die Todte in noch schöneren und beweglicheren Worten von sämmtlichen Verwandten und Bekannten Abschied nehmen, daß kein Auge in der Versammlung trocken blieb.

Kaum hatte man Frau Gongoly begraben, sodaß die alten Dorfweiber nicht einmal noch Zeit hatten, nach Herzenslust über die beim Begräbniß entwickelte Pracht und über die Wittwenschaft Gongolys zu schwatzen, der ihrer Behauptung nach — Gott verzeih' ihnen die Sünde! — schon am Grabe nach der schönen Emma Tyarak ausspähte, sodaß selbst ein Blinder errathen könnte, daß die berühmte „Mentyök" *) der Verstorbenen nicht lange ohne Herrin bleiben werde; die Todtengräber hatten sich, wie gesagt, nicht einmal noch von dem reichlichen Branntweingenuß erholt, der ihnen nach dem Begräbniß zu Theil geworden, als schon ein neues Grab geschaufelt werden mußte. Nach Frau Gongoly starb nämlich Johann Sranko, der sich sehr viel um sie zu schaffen gemacht hatte, so lange sie noch eine junge Frau gewesen.

Auch jetzt verschwanden die beiden Schatten nacheinander im Weltenraum . . . Einen Tag nach ihrem Begräbniß traf man Sranko todt in seinem Bette an; der „Donnerkeil des Todes", der Schlag, schien ihn gerührt zu haben.

Sranko war auch ein wohlhabender Mann gewesen; er besaß eine Heerde von dreihundert Schafen und bebaute einen ausgedehnten Grunddeßtz. Ihm gebührte also auch eine glänzende Beerdigung. Die Frau des Sranko erwies sich nicht als geizig, sondern begab sich persönlich zum Lehrer und zum Seelsorger und verlangte, daß das Begräbniß ihres Gatten genau dasselbe sei wie das der Frau Gongoly. Mag es was immer kosten; aber die Familie Sranko steht der Familie Gongoly in nichts nach! Es mögen zwei Geistliche beim Begräbniß sein, vier Ministranten in schwarzen Leinwandröcken, ununterbrochenes Glockenläuten und so weiter.

*) Ein jeder wohlhabender Slovake kauft seiner Frau eine Art Umhülle, die mit theurem Pelzwerk geschmückt ist. Das kostbare Kleidungsstück, „Mentyök" genannt, überdauert vier bis fünf Generationen und wird bloß über die Schultern geworfen, wenn man zur Kirche geht.

Pfarrer Johann nickte zufrieden mit dem Kopf.

„Alles wird genau so sein, wie Sie es wünschen."

„Und was wird das Alles kosten?"

Pfarrer Johann berechnete mittelst eines Stückchens Kreide, wie hoch die Ceremonie kommen werde.

„Gut," sagte Frau Sranko, „aber bitte, hochwürdiger Herr, geben Sie auch das rothe Gestell dazu und sagen Sie mir, um wie vieles die Sache damit theurer wird."

„Was für ein rothes Gestell?"

„Welches Sie bei dem Begräbniß der Frau Gongoly über den Kopf gespannt hatten. Es war zu schön."

Der Priester konnte sich des Lachens nicht erwehren.

„Aber das ist ja nicht möglich!" erklärte er. „Hahaha!"

Erzürnt fuhr Frau Sranko empor, und den Kopf in den Nacken zurückwerfend, fragte sie:

„Weshalb wäre es nicht möglich? Mein Geld ist doch ebenso gut wie das Gongolyö; oder nicht?"

„Aber liebe Frau Sranko, damals regnete es ja und morgen wird wahrscheinlich das schönste Wetter sein."

Frau Sranko war indessen nicht so leicht zu kapazitiren und verstand sich weit besser auf die Dialektik als der Seelsorger.

„Damals regnete es? Eben deshalb können hochwürdiger Herr das rothe Gestell mitbringen; wenigstens wird es nicht naß, das theure Gut. Auch ist mein armer verstorbener Mann die Ehre wohl werth. Er führte ein ebenso verdienstvolles Leben wie die Frau des Gongoly. Mein Gatte war ein wackerer Mann, der die Kirche niemals vergaß und jetzt vor fünf Jahren die bunten Altarkerzen aus Neusohl mitbrachte, während seine Schwester die große weiße Altardecke gestickt hat. Das rothe Gestell muß also unbedingt mit dabei sein."

„Aber ich kann mich doch nicht lächerlich machen, bei schönstem, heiterem Sonnenschein unter einem aufgespannten Regenschirm meines Amtes zu walten. Geben Sie doch den thörichten Gedanken auf, Frau Sranko!"

Nun begann diese zu weinen und zu klagen, womit sie denn die Schande verdient habe, daß ihr der Diener Gottes die Ehre versage, welche dem Todten gebührt und dem Lebenden wohlthut. Was wird man im Dorf dazu sagen? Sagen wird man: „Die Sranko hat ihrem Mann sogar ein rechtschaffenes Begräbniß versagt und ließ ihn nur in die Grube werfen, wie einen Bettler."

„Thun Sie es doch, hochwürdiger Herr!" bat sie, und während sie sich mit dem Taschentuch die nassen Augen rieb, nestelte sie so lange an einem Zipfel desselben, bis sich derselbe löste und eine Zehnguldennote daraus zu Boden fiel.

Frau Sranko hob sie auf, und sie mit bescheidener Geberde auf den Tisch des Seelsorgers legend, sprach sie:

„Das geb' ich noch dazu, bitte schön; nur soll an der Pracht und Ceremonie nichts fehlen, hochwürdiger Vater."

Hier stürmte Frau Adamecz mit vorgebundener weißer Schürze und hochgeschwungenem Kochlöffel aus der Küche herein und ergänzte die Worte der Frau Sranko:

„Ja, ja, Euer Hochwürden, der Sranko war ein gottesfürchtiger Mann, und was man von ihm spricht, ist lauter Verleumdung. Aber selbst wenn es wahr wäre, fiele die Schuld nur der Gongoly zur Last, — Gott hab' sie selig! Wenn der heilige Regenschirm bei der Einen mit dabei war, so kann er auch bei dem Anderen sein. Entweder ist der liebe Gott schon böse und dann ist's egal, wenn er noch ein klein wenig mehr böse wird, oder er ist noch nicht böse und dann wird er auch nicht böse werden."

„Aber, aber, Frau Adamecz, schämen Sie sich nicht, solche Dummheiten zu sprechen? Lassen Sie mich doch zufrieden mit diesem abergläubischen Zeug! Dieses Verlangen ist einfach lächerlich!"

Die beiden Frauen aber ließen sich nicht wankend machen. „Wir wissen schon, was wir wissen," sagten sie, „uns wird der hochwürdige Herr nicht irre machen!" und sie baten und weinten so lange, bis er endlich einwilligte, auch dem Johann Sranko unter dem Regenschirm das letzte Geleite zu geben; jedoch fügte er hinzu:

„Vorausgesetzt, daß ihn sein Eigenthümer bis dahin nicht abholt. Denn Thatsache ist, daß ihn Jemand hier zurückließ und ich ihn zurückgeben muß, wenn sich der Betreffende meldet."

Frau Adamecz blinzelte der trauernden Wittwe verständnißvoll zu und meinte:

„Dieserhalb brauchen wir uns keine Sorgen zu machen, denn wer den Regenschirm hier zurückließ, sucht unseren Planeten nur einmal in tausend Jahren auf."

In der That meldete sich Niemand um den Schirm, sodaß der junge Seelsorger am nächsten Tage, trotzdem schönes, heiteres Wetter und am Himmel nicht das kleinste Wölkchen zu erblicken war, am Sarge den Regenschirm aufspannte und unter demselben den Todten zu seiner letzten Ruhestätte geleitete.

Vier starke Männer: Sylavik, Lajkó und zwei Brüder Magát trugen die Bahre, auf welcher der Sarg ruhte, auf ihren Schultern zum Friedhof. Gottes Wille fügte es indessen, daß der eine der beiden Brüder in der Nähe der Schmiede über einen Stein strauchelte und der Länge nach hinfiel, worüber der hinter ihm schreitende Paul Lajkó derart erschrak, daß er die Stange losließ, und im nächsten Augenblick kippte die Bahre um und der Sarg fiel polternd zur Erde.

Die roh gezimmerten Bretter krachten bedenklich und klafften dann weit auseinander, daß für einen Moment das weiße Leichentuch sichtbar wurde, gleich darauf aber auch der Todte, der infolge der starken Erschütterung aus dem Scheintod erwachte, in welchen er versunken gewesen, tief aufathmete, den Kopf emporhob und verwundert fragte:

„Mein Gott, wo bin ich denn?"

Allgemeines Staunen und Verwundern verbreitete sich unter den Trauergästen, worauf man von der Frau des Schmiedes eiligst Kissen und Decken herbeibrachte und im Hof auf einem Karren, dessen Räder mit neuen Reifen versehen werden sollten, eine Lagestätte zurechtmachte, auf welche der durch die wunderbare Fügung Gottes neubelebte Todte gelegt wurde. Der Leichenzug verwandelte sich auf der Stelle in eine die Allmacht Gottes preisende Prozession, die unter Absingung frommer Lieder den armen Johann Sranko nach Hause brachte, wo er sofort zu essen verlangte, da er sich unterwegs vollkommen erholt hatte.

Man brachte ihm einen Krug Milch. Er schüttelte aber den Kopf, worauf ihm Lajkó die im Hinblick auf den geplanten Leichenschmaus gefüllte Branntweinflasche reichte, bei deren bloßem Anblick er schon zu lächeln begann.

Seit diesem merkwürdigen Ereigniß datirt eigentlich die Legende des Regenschirms, die über Berg und Thal, über die Fichtenwälder und himmelhohen Felsen hinweg sich immer weiter fortpflanzte, dabei immer ausgebreiteter wurde und mit immer neuen Einzelheiten geschmückt wurde.

Fand man im Felsen eine Vertiefung, so war das die Fußspur des heiligen Petrus, und erblühte irgendwo auf Feld und Flur eine unbekannte Blume, so war der Stab des heiligen Petrus dort niedergestellt worden. Alles, aber Alles verkündete, daß der heilige Petrus kürzlich in Glogova geweilt. Und das ist keine Kleinigkeit, Ihr Leute!

Den Regenschirm selbst umstrahlte der Glorienschein des Mystizismus. Eigentlich war bloß der eine Umstand in geheimnißvolles Dunkel gehüllt, auf welche Weise derselbe über den Korb der kleinen Veronika gekommen sei; aber das genügte vollständig. Der Aberglaube sucht das Dunkel, und das Dunkel zieht den Aberglauben an; beide theilten die Beute, den altersschwachen Regenschirm, unter einander.

Und weithin verbreitete sich das Gerücht, so weit der Bjela Voda fließt und schlichte, einfache Slovaken beim Hirtenfeuer oder in den Spinnstuben einander erzählen, was ihrer Phantasie imponirt, ihr Interesse zu fesseln vermag und sie zur Bewunderung zwingt.

(Fortsetzung folgt.)

Wegen bevorstehender Geschäftsveränderung

Total-Ausverkauf

des ganzen Lagers in **aufgezeichneten, angefangenen** und **fertigen**

Stickereien

(Decken, Läufer, Schoner, Kissen, Wandbehänge, Teppiche, Handtücher, Servirtischdecken u. s. f.),

Handarbeiten aller Art, Malereien, Schnitzereien,

Brandmalereien, Paravents, Ofenschirmen etc.

(darunter auch viele Gegenstände zum Selbst-Fertigarbeiten). Da alle Sachen solide und künstlerisch-schön sind, bietet sich Gelegenheit zu vortheilhaftesten Einkäufen namentlich zu Weihnachten.

14411

Taunusstrasse 13, am Kochbrunnen. × **Vietor'sche Kunstanstalt** × Taunusstrasse 13, am Kochbrunnen.

Haltestelle der Strassen- u. Pferdebahn.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung

über Abhaltung der Herbst-Controlversammlungen.

Zur Theilnahme an den Herbst-Controlversammlungen werden berufen:

a) Die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen;
b) die zur Disposition der Truppentheile Beurlaubten;
c) sämmtliche Mannschaften der Reserve (mit Einschluß der Mannschaften der Reserve der Jägerclasse A aus den Jahresclassen 1887—1891);
d) die Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1887 in den activen Dienst getreten sind.

Die zeitig Ganz- und Halb-Invaliden, sowie die dauernd Halb-Invaliden und die nur Garnisondienstfähigen erscheinen mit ihren Jahresclassen.

Im Kreise Wiesbaden Land

haben die Vorgenannten zu erscheinen:

In Biebrich
in der Unteroffizier-Schule

am Dienstag, den 7. November 1899, Vorm. 9 Uhr, diejenigen Mannschaften aus Biebrich, welche den Jahresclassen 1892 bis einschließlich 1895 angehören;

am Dienstag, den 7. November 1899, Nachm. 2 Uhr, die übrigen Mannschaften aus Biebrich und die Mannschaften aus Schierstein.

In Hochheim
auf dem Schloßhof bei der Kath. Kirche

am Mittwoch, den 8. November 1899, Vorm. 10 Uhr, die Mannschaften aus Delkenheim, Hochheim, Massenheim und Wallau.

In Flörsheim
am Fährenplatz

am Mittwoch, den 8. November 1899, Nachm. 2 Uhr, die Mannschaften aus Diedenbergen, Eddersheim, Flörsheim, Weilbach und Wicker.

In Wiesbaden
auf dem oberen Hofe der Infanterie-Kaserne, Schwalbacherstraße,

am Donnerstag, den 9. November 1899, Vorm. 9 Uhr, die Mannschaften aus Auringen, Breckenheim, Dotzheim und Frauenstein;

am Donnerstag, den 9. November 1899, Vorm. 11 Uhr, die Mannschaften aus Bierstadt, Erbenheim und Igstadt;

am Donnerstag, den 9. November 1899, Nachm. 3 Uhr, die Mannschaften aus Georgenborn, Hetzloch, Moppenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wildsachsen.

Im Kreise Wiesbaden Stadt

haben die Vorgenannten zu erscheinen wie folgt:

In Wiesbaden
im Hofe der Infanterie-Kaserne, Schwalbacherstraße.

1. Sämmtliche Mannschaften der Garde und der Provinzial-Infanterie und zwar:

Jahrgang 1887 (Frühjahrseinstellung)	am Freitag,	10. November 1899, Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1892	am Freitag,	10. November 1899, Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1893	am Freitag,	10. November 1899, Vorm. 11 Uhr.
Jahrgang 1894	am Freitag,	10. November 1899, Nachm. 3 Uhr.
Jahrgang 1895	am Samstag,	11. November 1899, Vorm. 9 Uhr,
Jahrgang 1896	am Samstag,	11. November 1899, Vorm. 11 Uhr.
Jahrgang 1897	am Samstag,	11. November 1899, Nachm. 3 Uhr.
Jahrgang 1898 u. 1899	am Freitag,	10. November 1899, Vorm. 9 Uhr.

2. Die übrigen gedienten Mannschaften und zwar: Marine, Jäger Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pionier, Eisenbahntruppen, Train (einschließlich Krankenträger), Sanitätspersonal, Veterinärpersonal und sonstige Mannschaften (Oekonomie-Handwerker, Arbeitssoldaten u. s. w.) wie folgt:

Jahrgang 1887 (Frühjahrseinstellung) Jahrgang 1892 Jahrgang 1893	am Montag,	13. November 1899, Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1894 Jahrgang 1895	am Montag,	13. November 1899, Vorm. 11. Uhr.
Jahrgang 1896 Jahrgang 1897 Jahrgang 1898 Jahrgang 1899	am Montag,	13. November 1899, Nachm. 3 Uhr.

Auf dem Deckel jeden Militärpasses ist der Jahrgang des Inhabers angegeben.

Zugleich wird zur Kenntniß gebracht:

1) Daß besondere Beorderung durch schriftlichen Befehl nicht erfolgt, sondern diese öffentliche Aufforderung der Beorderung gleich zu erachten ist;
2) daß jeder Controlpflichtige bestraft wird, welcher nicht erscheint.

Wer durch Krankheit oder durch sonstige **besonders dringliche** Verhältnisse am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Gesuch dem Hauptmeldeamt hier baldigst einzureichen.

Die Entscheidung trifft das Bezirks-Kommando. Wer fortbleibt, ohne daß ihm die Genehmigung seines Gesuchs zugegangen ist, macht sich strafbar.

3) Daß Mannschaften bestraft werden, wenn sie zu einer anderen als der befohlenen Controlversammlung erscheinen;
4) daß es verboten ist, Schirme und Stöcke auf den Controlplatz mitzubringen;
5) daß jeder Mann seine Militärpapiere (Paß und Führungszeugniß) bei sich haben muß.

Wiesbaden, den 11. Oktober 1899.

gez. **von Bolschwing,**
Major und Bezirks-Kommandeur.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß **nach** § 12 der Accisordnung für die Stadt Wiesbaden Wein- und Obstweinproduzenten des Stadtbanns ihr eigenes 40 Liter übersteigendes Erzeugniß an Wein und Obstwein unmittelbar und spätestens binnen 12 Stunden nach der Kelterung und Einkellerung schriftlich bei dem Accisamt zu declariren haben, widrigenfalls eine Accisedefraudation erfolgt.

Wiesbaden, den 7. Oktober 1899.

Das Accisamt. **Zehrung.**

Steckbrief.

Der unten beschriebene Schiffer **Paul Held,** geboren am 20. Juli 1873 in Eltville, ist heute von der Außenarbeit entwichen.

Es wird ersucht, denselben festzunehmen und in das nächste Justiz-Gefängniß abzuliefern.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1899.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Beschreibung. Alter: 26 Jahre. Größe: 1,71 m. Statur: untersetzt. Haare: dunkelblond. Stirn: hoch. Bart: blonder Schnurrbart. Augenbrauen: blond. Augen: braun. Nase: gewöhnlich. Mund: gewöhnlich. Zähne: vollständig. Kinn: rund. Gesicht: gewöhnlich. Gesichtsfarbe: gesund. Besondere Kennzeichen: tätowirt auf beiden Armen und der Brust. F 256

Bekanntmachung.

Dienstag, den 24. Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr, werden die den Rechtsnachfolgern der verstorbenen Eheleute **Wilhelm Ries** und **Sofie,** geborene **Groos,** gehörigen Immobilien, als:

1. No. 7889 des Lagerbuchs 28 a 95,25 qm Acker „Weinreb", 1er Gewann, zwischen Karl von Reichenau einer- und Karl Bergmann und Theodor Hirsch anderseits, taxirt Mk. 28,900.—,
2. No. 7926 des Lagerbuchs 13 a 27,50 qm Acker „Weinreb", 3er Gewann, zwischen Karl Schmidt und Karl Scheffel einer- und August Zitz und Consorten anderseits, taxirt Mk. 10,600 —,

in dem Rathhause hier, Zimmer No. 55, Abtheilung halber versteigert. F 434

Wiesbaden, den 22. September 1899.

Der Oberbürgermeister.
In Vertr.:
Körner.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 24. Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr, wird die Versteigerung der dem städtischen Leihhaus verfallenen Pfänder fortgesetzt. F 434

Wiesbaden, den 21. Oktober 1899.

Die Leihhaus-Deputation.

Bekanntmachung.

Auszug aus den Bestimmungen der hiesigen Accise-Ordnung.

§ 4. Alle accispflichtigen Gegenstände (Wein, Obstwein, Branntwein, Bier, Essig, Fleisch von Schlachtvieh und Geflügel, Wildpret, Hasen, Truthühner, Gänse, Fasanen, Auerhähne, Poularden, Schnepfen, Kapaunen, Enten, Hähne und Hühner einschließlich Birk-, Hasel-, Schnee- und Feldhühner), Mehl, Schwarz- und Weißbrod aller Art, von Außen kommend, müssen unbedingt dem Accisamt bezw. der Accise-Erhebungsstelle an der Eisenbahn zur Revision vorgeführt werden.

§ 9. Für die Vorführung und Declaration ist der Transportant unter allen Umständen verantwortlich; außer ihm im Unterlassungsfalle aber auch der Empfänger der Waare, insofern er dieselbe ohne accisamtlichen Ausweis resp. ohne Quittung des Accisamts über stattgehabte Entrichtung der Accise annimmt.

§ 27. Als Defraudation wird namentlich angenommen und nach § 28 bestraft:

1. wenn accispflichtige Gegenstände dem Accisamt resp. den Accise-Erhebungsstellen gar nicht vorgeführt und declarirt werden;
2. von Außen kommende accispflichtige Gegenstände vor stattgehabter Declaration und Vorstellung auf dem Accisamt (resp. Accise-Erhebungsstelle an der Bahn oder in der Schlachthaus-Anlage in ein Gewahrsam (Haus, Hof, Keller 2c.) gebracht werden oder sich außerhalb der in § 4 vorgeschriebenen Straßen der Stadt befinden.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1899.

Das Accisamt. **Zehrung.**

Versteigerungs-Anzeige.

Freitag, den 27. Oktober 1899, Vormittags 10 Uhr, werden im oberen Saale des Turn- und Fechtclubs, Ballplatz 1 4/10 **dahier,** gemäß Art. 34, 3 d. d. H. G. B. wegen Nichtbezugs seitens des Käufers, auf Kosten dessen, den es angeht, eine complete, für ein Café geeignete **Einrichtung in Silberzeug,** bestehend aus:

100 Theebretter, 25 Tischsenferzeuge, 1 Serviettenkugel, 1 Tafelaufsatz, 11 Dtzd. Kaffeelöffel, 1 Dtzd. Eisschaufeln, 1 Bleikühlerständer, 1 Tischglocke, Dessertgabeln und Dessertmesser, Eierbecher, Thee-, Rahm- und Kaffeekannen 2c., (No. 33169) F 33

öffentlich gegen Baarzahlung versteigert.

Mainz, den 20. Oktober 1899.

Hemer,
Großh. Gerichtsvollzieher.

Nichtamtliche Anzeigen

Männer-Gesangverein Friede.

Sonntag, den 29. Oktober, zur 24. Stiftungsfeier:

Concert und Ball

im Römer-Saal. — Anfang präcis 8 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein F 464

Der Vorstand.

Aus meinem reichhaltigen
Thee-Lager
empfehle als ganz besonders preiswerth:
No. 5a Roth's Familien-Thee à 3 Mk. p. Pfd.
J. M. Roth Nachf., 4. Gr. Burgstr. 4.
14338

Reichshallen-Theater.

Direction: **H. Söllner.**

Täglich Abends 8 Uhr:

Grosse Vorstellung.

Näheres siehe Strassenplakate.

Kolonial-Ausstellung

im Paulinenschlössschen.

Eintrittspreis 50 Pf.

Täglich geöffnet von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags. F 460

Herren- und Knaben-Kleider-Versteigerung.

Wegen Aufgabe eines feinen Herren-Confections-Geschäfts versteigere ich

morgen Dienstag, den 24. Okt. cr.,
Morgens 9½ und Nachmittags 2½ Uhr

anfangend, in meinem Auctionslokale

Friedrichstraße 47

ca. 100 feine Paletots u. Pelerine-Mäntel für Herren, Jünglinge und Knaben, **ca. fünfzig Joppen** und div. Herren- u. Knaben-Anzüge

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Sämmtliche Sachen sind nur bester Qualität und bietet sich namentlich auch für Wiederverkäufer eine günstige Gelegenheit, da der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Werth zu jedem Gebot erfolgt.

Wilh. Helfrich,
Auctionator und Taxator.

Panorama von Wiesbaden
vom Neroberg gesehen,
vom Schulberg gesehen,
sind die neuesten dreitheiligen Ansichtskarten
(Kunstverlag v. **Friedr. Wolfrum** in Düsseldorf).
Vorräthig in den meisten Buch- u. Papierhandlungen.
Preis à Karte 25 Pf.

Für empfindliche und leidende Füße!
Anfert. guter Damen- u. Herren-Stiefel zu billigst. Preisen. Beste Schlerei. Herren-Stiefel 2.80 an, Damen-Stiefel 2 Mk. an. **Reparaturen fein. A. von der Heide,** Schuhmacher, **15. Mauergasse 15,** Hth. 1 Stiege.

Magnum bonum
und **englische gelbe Sandkartoffeln** per Kpf. 24 Pf., Ctr. 2,25 Mk. und 2,20 Mk. frei Haus.
Consumhalle Jahnstr. 2 und Moritzstr. 16.

Neu! Neu!

Restauration zum Nerothal,
Kellerstrasse 3,
gegenüber den Reichshallen.
Frau **B. Thon,** Wwe.

Rosengärtchen.
Morgen: Metzelsuppe.

Geschwister Meyer

Kirchgasse 49,

empfehlen in **grossen** Sortimenten **Neuheiten** in

Kleiderstoffen, Blousenstoffen,	Echarpes, Tüchern,	Unterröcken und Schürzen.

14497

Morgen Dienstag

Vormittag von 11—1 Uhr

findet die letzte grosse

Gemälde-Auction

in der Küpper'schen Ausstellung

Wilhelmstr. 24,

statt. F 419

Grosse Auswahl Golfcapes,

stets Eingang letzter Neuheiten,

in jeder Preislage!

Wattirte Abend-Mäntel!

Rollstoff-Rotondes.

Kranzplatz. **Meyer-Schirg,** Ecke Langgasse.

13747

Oeffentlicher Vortrag.

Thema:

Was haben wir für ein Interesse an dem Leiden und Sterben Jesu?

Dienstag, den 24. Oktober, 8½ Uhr Abends, im „Hotel Schützenhof", Schützenhofstraße.

Jedermann ist freundlichst eingeladen. Eintritt **frei.**

G. Täubner.

Stollwerck's u. Liebigbilder, sowie gut erhaltene Briefmarken für Sammlungen **kauft, tauscht** und **verkauft** stets 13756

E. Heisswolf, Wellritzstr. 51, Part. links.

Telefon No. 443. **Telefon No. 443.**

Martin Lemp,

Weingroßhandlung,

Adelheidstraße 47,

Goldene Medaille auf der Internationalen Ausstellung Brüssel 1895,

empfiehlt

als sehr preiswerthe Consum- und Haushaltungsweine:

1896er Oppenheimer, angenehmer Tischwein, per Flasche Mk. —.50,
1897er Erdberger, naturreiner Moselwein (für Diabetiker sehr zu empfehlen) . . . . . —.90,
1895er Niersteiner Dickel . . . . . 1.—,
1893er Ingelheimer . . . . . 1.—,
Portwein, Sherry, Madeira, Malaga und Vermouth, aus directem Import, per Flasche von Mk. 2.— an.

Bei Abnahme von 25 Flaschen 5 % Rabatt.

Proben stehen gratis und franco zur Verfügung. 13754

!! Ankunft neuer Conserven !!

Junge Erbsen, ff. Schneide- u. Brechbohnen. Carotten, Stangen- und Schnittspargel.
Junge Erbsen 2-Pfd.-Dose 45, 50, 65 bis 120 Pf.
Jg. Schnittbohnen 2-Pfd.-Dose 35, 40 u. 50 Pf.
Schnittspargel 2-Pfd.-Dose 75, 85, 100 u. 120 Pf.

J. Schaab, Grabenstraße 3, Röderstraße 19. 14364

Gr. Marronen Pfd. 16 u. 20 Pf., Edelkastan. Pfd. 12 Pf.

Neues Sauerkraut

per Pfund 8 Pf.

Carl Kirchner,
Wellritzstraße 27, Ecke Hellmundstraße.

Hochfeines Tafelobst

von Schloss Reinhartshausen zu Erbach a/Rh. empfiehlt zu billigen Preisen 14332

J. M. Roth Nachf., 4. Grosse Burgstr. 4.

Ausverkauf

wegen völliger Geschäfts-Aufgabe

sämmtlicher

Putz- und Modewaaren.

Grosse Auswahl garnirter Hüte.

M. Isselbächer,

Bahnhofstrasse 16.

Hüte werden bis zum Schluss des Geschäfts nach neuester Mode garnirt. 14260

Für Bestellung auf Weihnachten!

Lebensgroße Portraits

(Zeichnung)

nach jeder Photographie, getreu ähnlich, künstlerisch ausgeführt. Bilder zur Ansicht bei Herrn **Dörr,** Bergolder, Kirchgasse 38.

---

sind unübertroffen! Packung gesetzl. gesch.

Käuflich in den Schaufenster- durch Plakate und packete kenntlichen Verkaufsstellen von Engel's Sirocco-Kaffee.

August Engel, Thee-Import, **Wiesbaden.**

14337

Straußfedern, Fächer, Boas

werden nach neuester französischer Mode gereinigt, gefärbt und gekräuselt **Sedanplatz 7, 3.** **Clara Hoffmann.**

Bruchbänder bester Qual. von Mk. 3 an. **Gürtel-Bruchbänder** äußerst angenehmes Tragen. Sachgemäß. Anlegen. Anfertigung nach Maß.

C. Merten, vorm. **C. Mildner,** Grabenstr. 2.

Besondere Aufmerksamkeit widme ich dem Anlegen von **Kinder-Bandagen,** da bekannt, **nur eine gut sitzende** Bandage einen Bruch schnell zum Verheilen bringt. 14129

Haararbeiten jeder Art

fertigt modern und preiswerth an

Alb. Graefe, Friseur, **Kl. Burgstraße 10.**

Garantirter Erfolg bei **Haarausfall.**

Habe m. Praxis n. **Friedrichstraße 47** verlegt. Sprechstunden 10 bis 7 Uhr.

Parfumeur **Paul Wielisch,** Friedrichstr. 47.

Specialist für **Haarleidende.**

Erfinder d. einzig dastehenden u. absolut sicher wirkenden **Heilmethode** gegen **Haarausfall** und

Kahlköpfigkeit.

Frisiren, Shampooniren. **Luise Graefe,** Kl. Burgstrasse 10.

Scheitel, Stirnfrisuren, Perücken und Halbperücken etc.

werden n. Modenaste zu billigst. Preisen angefertigt. 14425

J. Zamponi Wwe., Special-Damen-Friseurgeschäft. **2. Goldgasse 2,** vis-à-vis der Häfnergasse.

Zahn- Atelier. Künstl. Zähne jeder Art. Ganze Gebisse, **schmerzl.** Zahnoperat. Bill. Preise. Reparaturen sofort. 12347

Albert Wolff, Michelsberg 2, Ecke Kirchgasse.

Zahn-Atelier Wilhelm Roth,

Kirchgasse 38,

vis-à-vis dem Storchnest. 14122

Kunststickerei aller Art, **bis zur höchsten Stufe,** besonders in den wenig bekannten, schwierigen Techniken: „en or batte", Sprengerbeit, Hautelisse, Applikation, Mosaik, Goldstickerei etc. Monatl. **15 Mk.;** auch **Einzelstunden. Victorsche Schule,** Taunusstr. 13. 4173

Millionen von leidenden Menschen geben für zwecklose Mittel und Kuren **Millionen** aus, weil ihnen die großartigen Erfolge von Skaller's austral. **Eucalyptus-Oel,** dem **„Hausmittel der Zukunft",** noch unbekannt sind. Dieses von medicinischen Autoritäten gerühmte und empfohlene Naturproduct besitzt eine so **vielseitige** und **außerordentliche Heilkraft,** daß Jeder, der an **Rheumatismus, Gicht, Asthma, Fieber, Influenza, Husten, Magenbeschwerden** u. s. w. leidet, unbedingt einen Versuch damit machen sollte. 14443

Der Erfolg zeigt sich sofort!

Flasche 2 Mk. und 1 Mk. erhältlich:

Drogerie Apoth. **Otto Siebert,** neben d. Königl. Schloß, **Löwen-Ap.,** Langg., **Hacke & Kolony,** gegenüber dem Kochbr., **A. Berling,** Gr. Burgstr. 12, **C. Brodt,** Albrechtstraße 16, **W. Graefe,** Saalg. 2, **H. Kneipp,** Goldgasse 9, **R. Rocks,** Drog. z. rothen Kreuz, Bismarckring, **C. Portschi,** Germania-Drogerie, Rheinstraße 55, **W. Schild,** Centr.-Drog., Friedrichstr. 16 u. Michelsb. 23.

Loesch's Weinstuben

4. Spiegelgasse 4.

Verzapfe von heute ab vorzüglichen

Most

eigenen Wachsthums

per Glas **30** Pf.

Loesch's Weinstuben

4. Spiegelgasse 4.

14452

Fste. Fruchtmarmelade

per 10 Pfd. 3 Mk., ffte. Preißelbeeren per 10 Pfd. 4.50 Mk., Rhein. Apfelkraut, sowie alle Sorten ffte. Gelees u. Marmeladen ꝛc., Alles reine selbsteingemachte Waare empfiehlt

W. Mayer, Schillerplatz 1, Ecke Friedrichstraße.

Den geehrten Damen Wiesbadens und Umgegend die ergebene Mittheilung, dass ich am hiesigen Platze ein

Lehr-Institut

für

Damen-Schneiderei und Putzmachen

errichtet habe. Der Unterricht in der **Damen-Schneiderei** wird in 6- und 13-wöchentlichen Kursen ertheilt und umfasst: Maassnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen von Damen- u. Kinder-Kleidern. Der Unterricht im **Putzmachen** (Kursus 50 Stunden): Anfertigen von Damen- u. Kinder-Hüten, Sammetkappen, Fantasie-Müffen, Waschen und Krausen von Federn etc. — Material (Sammet, Bänder etc.) gratis. Anfang neuer Kurse täglich. — Prospect gratis und frei.

Anmeldungen nimmt entgegen

Marie Wehrbein,

Schulberg 6, 3, gegenüber der Synagoge.

Junge erfahrene **Clavierlehrerin** erth. gründl. Unterricht, d. St. 1 Mk. Beste Ref. Näh. im Tagbl.-Verlag. 13215

Einspänner,

Schimmelwall., sehr eleg. 1,67 m Bandm., mit auffall. Action, fehlerfrei, vollständ. scheufrei, auch geritten, ev. mit Gummi-Dogcart, preisw. zu verkauf. 25 Mylinsstr., Frankfurt a. M. 14218

Zwei Strickmaschinen,

Viktoria, 6 und 8½, vorzüglich arbeitend, zu verkaufen. Auf Wunsch Anleitung. Nerostraße 44, Part. 14386

Zwei elegante Nußb.-Betten mit hohen Muschelaufsätzen zu verkaufen Wellritzstraße 8, Part. r. 10565

Dalmatiner, Rüde, 4 Monate, bill. zu verkaufen Taunusstraße 32, Part.

Hüte w. elgt. billig garnirt, auch w. Zeichnungen auf Tuch u. Leinen ang. Moritzstr. 10, Part.

Schneiderin, tüchtige,

empfiehlt sich in und außer dem Hause. Jahnstraße 25, 3 St. l.

Moritzstraße 10, Part., w. **Wäsche** gemangelt.

Zwei Achtel 2. Parquet, Reihe 7, Serie D, abzug. Elisabethenstraße 2, Part. r. **W. Müller.**

Königl. Theater. **Ein Achtel 1. Ranggallerie** (Vorderplatz), Abonnement **A**, sofort gesucht Kaiser-Friedrich-Ring 110, Part. (Adolphsallee).

Darlehen-Vermittlung gesucht. Off. unter **P. A. 18** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Gartenstraße 1, **Neubau, kann Grund und Schutt abgefahren werden.**

Wer seine Frau lieb hat, lese Buch **„Ueber die Ehe"**, wo zu viel Kindersegen. 1 Mk. Marken. Siesta-Verlag Dr. 28 Hamburg.

Einkommensteuer-Arbeiten

für alle Instanzen, rechtskundig und discret, anerkannt sichere Information. Geschäftsbücher-Einrichtung nach Wunsch in steuerlicher Uebersicht durch **Loesser**, Hartingstraße 6, 2. 13331

Alle Tapezier- und Polster-Arbeiten werden prompt und billig besorgt. **W. Klein**, Albrechtstr. 30. 10188

Erstwärterin, gut empf., übern. Pflege. Gefl. Off. unter **M. G.** Hellmundstraße 12, 1 l. erb.

Zwei schöne Villen

für eine und zwei Familien passend, preiswürdig zu verkaufen. Offerten bitte ich unter **Villa 111 postlagernd Taunusstraße hier** zu richten.

Hochherrschaftliche Villa an der Parkstraße

mit 11 großen Zimmern, darunter 2 Säle, prachtvoller „Halle", Centralheizung, electr. Licht, mit fürstlicher Pracht und allen Bequemlichkeiten ausgestattet, 1800 qm großem Obst- u. Ziergarten, billig zu verkaufen. Näh. **Baubüreau Saalgasse 1.** 14230

Ein schönes Haus (Parterre ein Laden mit Wohnung) ist für 45,000 Mark zu verkaufen. Miethertr. 2956 Mark. Offerten unter **K. A. 10** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Schönes Etagenhaus,

gut rentabel, zur Capitalanlage sehr geeignet, zu verkaufen. Off. erbeten unter **M. W. 666 postlagernd hier.**

Ein Hotel **in Mainz,** nahe am Centralbahnhof, ist für 90,000 Mk. zu verkaufen. Off. unter **L. A. 11** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Restaurant **(bürgerlich),** in bester Geschäftslage befindlich, mit **schönem Haus, hübsch eingerichteten Wirthschaftsräumen,** dabei sehr **gut rentabel,** sodaß die Geschäftsräume **fast frei sind,** ist sehr **preiswürdig** bei einer Anzahlung von nur ca. 10,000 Mk. zu verkaufen. Offerten bitte ich recht bald unter **„Restaurant No. 366" postlagernd Schützenhofstraße zu richten.**

Auf gute 2. Hypothek

sind **10,000 Mk.** zu 4½ % per 1. Jan. 1900 zu verleihen. Bald. Offerten unter **No. 1900 postlag. Schützenhofstr. hier** erb.

Capital auf einfache Unterschrift zu verleihen an ehrliche Personen. 5 % jährlich. Verschwiegenheit. Offerten unter **H. 53** hauptpostlagernd **Mainz.** (No. 33156) F 33

Prima Hypotheken-Anlage.

Auf vorzügliches feines Haus wird ein Capital von ca. 50,000 Mk. auf 1. Hypothek für gleich oder später gesucht. Gefl. Offerten bitte zu richten unter Chiffre **No. 7266** postl. Schützenhofstr. hier.

Hübscher Salon u. Schlafzimmer m. 1 o. 2 Betten billig zu vermiethen. Anzusehen Morgens 10—3 Uhr. Näh. im Tagbl.-Verlag. 6576

Großer Eiskeller mit großem Vorkeller, für Eishandlungen od. Bierbrauereien sehr gut geeignet, zu vermiethen. Näheres **„Bergschlößchen"**, Marstraße 24. 6965

Der gold. Deckel einer Damen-Uhr mit Namenszug C. J., erhaben in weißen Steinen, wurde am Samstag Nachmittag in der Wilhelmstraße, Webergasse, Taunusstraße oder Langgasse verloren. Abzugeben gegen hohe Belohnung im Polizei-Büreau, Zimmer No. 9. Vor Ankauf wird gewarnt.

Verloren

Sonntag Abend vom Kurhaus durch die Anlagen nach dem Bahnhof eine **goldene Damenuhr** (Andenken). Gegen hohe Belohnung abzugeben Kapellenstraße 8, 1.

Verloren.

Ein schmales goldenes Armkettchen wurde verloren. Abzugeben gegen Belohnung im Büreau des Residenz-Theaters.

Verloren auf dem Wege Bismarck-Ring, Weißenburgstraße, Walkmühlstraße eine **Rosette von einem Armband** (Granatsteine). Abzug. gegen Belohnung Bismarck-Ring 21, 2 r.

Schlüssel, großer, a. d. Wege Parkstraße, rechts der Dietenmühle, bis zur Wilhelmshöhe verloren. G. Belohn. abz. b. **L. Bauer**, Schwalbacherstr. 32, 2.

Alle Drucksachen für den Kontor-Bedarf

Adresskarten
Circulare
Preislisten
Facturen
Rechnungen
Quittungen

liefert in bester Ausstattung rasch und preiswürdig die

Briefköpfe
Postkarten
Couverts
Bücherformulare
Wechsel
Plakate

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei, Wiesbaden.

Theater Concerte

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, 23. Oktober:

Abonnements-Concerte

des städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königlichen Musikdirectors Herrn Louis Lüstner.

Nachmittags 4 Uhr:

1. Ouverture zu „Der Kalif von Bagdad" . Boieldieu.
2. Schwedische Tänze, Suite . . . . . . Bruch.
3. Die Werber, Walzer . . . . Lanner.
4. Preghiera . . . . Mozart.
   (für Orchester bearbeitet von Tschaikowsky.)
5. Ouverture zu „Struensee" . . . . . . Meyerbeer.
6. Largo . . . . Händel.
   Solo-Violine: Herr Concertmeister Jrmer.
7. Fantasie aus „Der Barbier von Sevilla" . Rossini.
8. Cortége de Bacchus aus „Sylvia" . . . . Delibes.

Abends 8 Uhr:

Leitung: Herr Concertmeister Hermann Jrmer.

1. Defilier-Marsch . . . . Jos. Strauss.
2. Ouverture zu „Der Schiffbruch der Medusa" Reissiger.
3. Mazurka aus „Halka" . . . . Moniuszko.
4. Juristenballtänze, Walzer . . . . . . Joh. Strauss.
5. Arie aus „Hans Heiling" . . . . Marschner.
   Posaune-Solo: Herr Frz. Richter.
6. Melodie . . . . Rubinstein.
7. Marche favorite du Sultan für Harfe . . Parish-Alvars.
   Herr Wenzel.
8. Fantasie aus „Der fliegende Holländer" . Wagner.

Bitte Staniol, Cigarrenabschnitte und Briefmarken für das Diakonissenhaus Paulinenstift. **sammeln!**

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise inniger Theilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres lieben Kindes, **Henny**, insbesondere dem Herrn Pfarrer **Risch** für seine trostreiche Grabrede, sowie für die zahlreichen Blumenspenden und allen Denen, die es zur letzten Ruhestätte geleiteten, herzinnigsten Dank.

Familie **Engel** und
Fritz Kieszewetter.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Heimgange unseres unvergeßlichen Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Urgroßvaters, Schwagers und Onkels,

Herrn A. Scheurer,

sagen auf diesem Wege ihren innigsten Dank

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 22. Oktober 1899.

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt" sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 14. Okt.: dem Mechaniker Ferdinand Becker e. T., Maria Margaretha; dem Tagl. Jak. Hoffinger e. S., August; dem Kutscher Wilhelm Rücker e. T., Frieda Ella. 16. Okt.: dem Kaufmann Jakob Graff e. S. 17. Okt.: dem Schriftsetzer Karl Möhrle e. S., Karl Friedrich Johann; dem Taglöhner Heinrich Erbe e. S., Philipp Heinrich Wilhelm. 18. Okt.: dem Kaufmann Fritz Bernstein e. S., Alexander Ludwig. 21. Okt.: dem Tagl. Wilhelm Werner e. S., Paul Rudolph.

Aufgeboten. Rockschneider Mathias Bargon zu Mainz mit Anna Elisabetha Katzenmayer das. Magazinarbeiter Jakob Dillmann zu Coblenz mit Elisabeth Christine Helene Hand zu Kreuznach. Schuhmacher Philipp Köhler zu Düsseldorf mit Franziska Müller das. Schuhmacher Anton Friedrich Hausmann zu Bartenstein mit Maria Pauline Zeller zu Ettenhausen. Taglöhner Wilhelm Kahl hier mit Elisabetha Repp hier. Glaser Joseph Heindl hier mit Elisabeth Ost hier. Büreaugehülfe Friedrich Schmitt zu Eltville mit Amalie Karoline Bachert hier. Kaufmann Oscar Sachse in Berlin mit Hedwig Schauß hier. Königl. Zahlmeister-Aspirant im Feldartillerie-Regiment No. 27 Friedrich Eckhardt zu Gonsenheim mit Dora Altheimer hier.

Verehelicht. Architekt Albert Conradi hier mit Johanna Schies hier. Kaufmann Ferdinand Nickel hier mit Anna Nagel hier. Hülfs-Gefangenen-Aufseher Richard Tindel hier mit Elisabeth Werner hier. Herrschaftsdiener Adolf Weschke hier mit Friedericke Kübler hier. Dachdeckergehülfe Wilhelm Meier hier mit Lisette Ohlenmacher hier. Maurergehülfe Christian Schmidt hier mit Anna Lehr hier. Damenschneidergehülfe Karl Künstler hier mit Mathilde Söcker hier. Maurergehülfe Karl Otto hier mit Katharina Reusch hier. Unteroffizier Hoboist im Eisenbahn-Reg. No. 1 Edmund Hesse zu Schöneberg bei Berlin mit Katharina Weiß hier. Assistenzarzt im Füsilier-Regiment von Gersdorff (Hess.) No. 80 Dr. med. Walter Druckenmüller hier mit Caroline Schmidt hier. Zimmermann August Tönges hier mit Maria Walter hier. Taglöhner Mathias Arnst hier mit Marie Gottlieb hier. Schreinergehülfe Christian Krämer hier mit Dorothea Risch hier.

Gestorben. 19. Okt.: Großherzoglich Luxemburg. Verwalter a. D. Andreas Scheurer, 85 J.; Rentner Ludwig Avenarius, 81 J. 20. Okt.: Catharine, geb. Stoß, Wittwe des Orgelspielers Philipp Müller, 53 J.; Privatier August Belte, 61 J.; Karl, S. des Damenschneiders Philipp Heinz, 18 J.; Schlossergehülfe Johann Seiwert, 57 J.; Bahnsteigschaffner a. D. Philipp Saueressig, 54 J.; Klara, T. des Wagenführers bei der elektrischen Straßenbahn Hermann Scholz, 6 J.

2. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 496. Abend-Ausgabe. Montag, den 23. Oktober. 47. Jahrgang. 1899.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Lagers

Kleine Burgstrasse 11, I, Ecke Webergasse.

Am Lager befinden sich:

Teppiche, Gardinen, Portièren, Tischdecken, Bettvorlagen, Linoleumvorleger, Läuferstoffe, Schlafdecken, Steppdecken, Cocosmatten, Ziegenfelle, Angorafelle, Möbelstoffe, Wandschoner, Fusskissen etc. etc.

Da mein Geschäftslokal per 1. Januar anderweitig vermiethet ist, muss bis dahin das ganze Lager total geräumt sein und habe ich, um dieses zu ermöglichen, die Preise für sämmtliche Artikel ganz aussergewöhnlich ermässigt. Es ist für Jeden, der Geld sparen will, rathsam, von dieser sehr vortheilhaften Offerte baldigst ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

Julius Moses, Kleine Burgstrasse 11, I.

14317

Lauesen & Gawlick,

Laden: Gr. Burgstrasse 10. Zugang zur Fabrik: Dotzheimerstrasse 55 und verlängerte Blücherstr.

Färberei und chem. Waschanstalt

für

Damen- u. Herren-Garderoben, Teppiche, Möbel- und Decorations-Stoffe etc.

Gardinen-Wasch- und Spannerei-, Decatir-Anstalt.

Annahmestellen:
Wellritzstrasse 10 bei Frl. **Mohr.**
Moritzstrasse 12 bei Frl. **Stolzenberg.** 11833

Schnellste Bedienung. Mässige Preise.

Vorzügliche Bremer Cigarren mit

Manilla-Einlage

à Mk. 6.— u. Mk. 5.50 p. 100 Stück empfiehlt 14883

Telephon 830. **A. F. Knefeli,** Langgasse 45.

Teltower Rübchen

per Pfund 20 Pf.

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.

Süßrahmtafelbutter

Pfd. Mk. 1.25, bei Mehrabnahme 1.20.

C. F. W. Schwanke, Consumgeschäft,

Schwalbacherstr. 49. Telefon 414.

Plakatfahrplan

des

Wiesbadener Tagblatt

Winter 1899/1900

zu 50 Pfg. das Stück käuflich im

Verlag, Langgasse 27.

Der Plakatfahrplan enthält die Ankunfts- und Abfahrtszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen, der Dampfstraßenbahn 2c. in übersichtlicher Form und eignet sich besonders für Gasthöfe, Restaurationen, Verkaufslokale, Büreaux u. dgl.

Bienen-honig

1 Mark

per Pfund ohne Glas (garantirt rein.)

Bestellung per Karte wird sofort erledigt.
Die Besichtigung meines Standes, über 80 Völker, gern gestattet. 3973

Carl Praetorius, nur Walkmühlstraße 32.

Feinste Kartoffeln (Magnum bonum)

per Centner 2.25 Mk., Brandenburger zu den billigsten Tagespreisen frei Haus. 14231

Kartoffelhandlung Carl Kirchner,

Wellritzstraße 27, Ecke Hellmundstraße.

Telephon 709.

Restauration zum Pfau,

Ecke der Schwalbacher- u. Faulbrunnenstrasse.

Süsser Apfelmost (eigene Kelterei).

Achtungsvoll **J. Gerteisheyer.**

Stearinkerzen,

beste Qualität,

kurze Lustre, sowie lange Tafellichte in allen Stärken per Packet = 500 Gr. **60 Pf.,** 14140

Ia Wagenlichte,

trockene Waare, per Packet **42** und **48 Pf.** empfiehlt

J. Haub,

Telephon 770. 13. Mühlgasse 13.

Baurechnungen nach gegebenen Maßen werden gewissenhaft, schnell und billig ausgeführt Hellmundstraße 6, 2 links. 9026

Bekanntmachung!

Herbst- und Winter-Saison 1899.

Winter-Mäntel für Damen und Kinder, Winter-Costumes.

Durch vortheilhafte Neueinkäufe

Grosse Preisreducirung!

in allen Abtheilungen in den

Preislagen von 8.50 bis 15.00 Mk.

Die kostbarsten Modelle besonders billig!

Gr. Burgstrasse 3—7. **F. Crakauer** Gr. Burgstrasse 3—7.

14408

Versuche dein Glück!

in der

VII. Straßburger Pferde-Lotterie.

Nächste Ziehung sicher 11. November 1899.

1000 Gew. i. W. v. Mk. 31000.

Hauptgew. Mk. 10000, 3000 rc.

1 Loos 1 Mk., 11 Loose 10 Mk. (Porto u. Liste 25 Pf. extra)

empfiehlt, sowie alle genehmigten Loose,

J. Stürmer, General-Agent, **Straßburg.**

In Wiesbaden: **Carl Cassel, F. de Fallois, H. Astheimer, Jean Diehl, Hch. Giess, C. Grünberg, C. Henk, Gust. Meyer, J. Stassen, Th. Wachter,** Exped. des **Wiesbadener Volksblatt,** Exped. des **N. Sonntagsblatt.**

Uns. **Ahr-Rothweine** haben sich in Folge ihres angenehmen milden Geschmacks äusserst beliebt gemacht.

Wir empfehlen ganz besonders:

94. Ahrbleichert Mk. —.90 } p. Fl. ohne Glas.
94. Ahrweiler Berg „ 1.15 }

Gebrüder Warbeck, Pagenstecherstrasse 3.

Niederlagen: **Fr. Lutz,** Mauergasse 9,
H. Stamm, Stiftstrasse 17. 12572
H. Hochbein, Hermannstrasse 15.

Aepfel, Schüttelobst, per Pfd. 6 Pf.

Carl Kirchner,

Wellritzstraße 27, Ecke Hellmundstraße.

Barchent-Hemden

nur waschächte Stoffe

vollkommen und solid gearbeitet

von Mk. 1.25 an. 13478

Friedrich Exner,

Wiesbaden, Neugasse 14.

Butter-Abschlag!!

Feinste Hofgut-Butter per Pfd. 1.15 Mk., 5 Pfd. 1.10 Mk.

K. Jeckel,

4. Saalgasse 4.

Für

Wöchnerinnen:	**Kranke:**	**und Kinder:**
Bettunterlagen von Mk. 1.50 bis 5.— per Meter, Irrigatoren, Clystirspritzen, Verbandstoffe, Stechbecken, Brusthütchen, Milchpumpen, Aechte Kreuznacher Mutterlauge, Kreuznacher Salz, Stassfurter Salz, Seesalz, Wundschwämme.	Eisbeutel, Halseisbeutel, Inhalationsapparate, Fieberthermometer, Urinflaschen, Guttaperchastoff, Suspensorien, Glasspritzen, Platinräucherlampen, Badeschwämme, Mineralwässer, Valentine's Fleischsaft, Somatose.	Nestle's Kindermehl, Kufeke's Kindermehl, Muffler's Kindernahrung, Soxhlet-Apparate, Gummisauger, Kinderflaschen, Kinderseifen, Kinderschwämme, Kinderpuder, Medicinal-Leberthran, Garantirt reiner Milchzucker, 12344 **Tropon.**

Chr. Tauber, Telephon 717,

Kirchgasse 6. Special-Abtheilung:

Apparate und Bedarfsartikel für Amateur-Photographie.

Carl Ehnes,

Bismarck-Ring 23, **Ecke Bleichstraße.**

Meißener Porzellan-Oefen

in allen Farben von den einfachsten transportablen bis zu den reichsten **Majolika-Oefen u. Kaminen** sind stets vorräthig und werden als **Dauerbrenner** mit und ohne Einsätze eingerichtet, wodurch das lästige Feueranmachen fortfällt und eine gleichmäßige Wärme erzielt wird, sowie **Wandplatten** in allen Farben für Küchen, Badezimmer und Metzgerläden. Habe in meinem Laden Oefen in allen Farben und Größen, sowie Wandplatten ausgestellt, worauf ich ganz besonders aufmerksam mache. Alle Porzellanöfen werden ebenfalls mit dieser Einrichtung unter billigster Berechnung eingerichtet. 12521

Taschen-Fahrplan

des

„Wiesbadener Tagblatt"

Winter 1899/1900

zu 10 Pfennig das Stück käuflich im

Verlag, Langgasse 27.

Cognac, anerkannt beste Marke,

von

H. J. Peters & Cie. Nachf., Köln,

empfiehlt 4877

in 1/1 u. 1/2 Flaschen von Mk. 2.— bis Mk. 4.—

Emilie Klaas, Drudenstr. 6.

Peter Haber, Graveur,

zwischen Burg- u. Bärenstr. **10. Häfnerg. 10.** zwischen Burg- u. Bärenstr.,

liefert Wappen, Monogramm- und Schrift-Gravirungen auf Gold, Silber etc.

Messingstempel, Stahlstempel, Kautschukstempel, Selbstfärber, Datumstempel, Trockenstempel,

Petschafte, Thür- und Firmaschilder, Brust- und Mützenschilder, Sargschilder,

Schablonen in Kupfer u. Zink, Bauerstempel, Kissen, sowie alle sonstige Gravirarbeiten.

2. Ziehung der 4. Klasse 201. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 21. Oktober 1899, vormittags.

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.)

[illegible]

Im Gewinnrade verblieben: [illegible]

2. Ziehung der 4. Klasse 201. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 21. Oktober 1899, nachmittags.

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.)

[illegible]

Im Gewinnrade verblieben: [illegible]

in den 6 bis 7 Tagen nach der Impfung nur 3 bis 4 in 24 Stunden auf, und dann verschwanden sie gänzlich. Auch die Heftigkeit der Hustenanfälle zeigte sich bedeutend gemildert. 10 Tage nach der Impfung blieb höchstens ein zwei- bis dreimaliger einfacher Husten übrig, der durch Anwendung von Bromoform leicht beseitigt werden konnte. Das Erbrechen hörte nach der Einspritzung von Diphtheriehellblut stets auf. Im Ganzen wurde niemals mehr als 10 Kubikcentimeter Serum gegeben, außer wenn mit dem Keuchhusten eine schwere Diphtheritis verbunden war. Nebenwirkungen schlimmerer Art waren bei der Behandlung nicht zu beobachten, jedoch war der Eintritt von Nesselfieber, Gliederschmerzen und Hautausschlag ebenso häufig wie bei der Diphtheritis, wenn diese mit dem Heilblute behandelt wird. Diese Symptome hatten jedoch keinerlei Einfluß auf den Verlauf der Heilung. Dr. Gilbert hat stets an anderen Kindern mit der gleichen Krankheit, die er nicht impfte, Vergleiche angestellt. Bei diesen dauerte die Krankheit 3 bis 5 Wochen bis zum Eintritt der Besserung und 2 bis 3 Monate bis zur völligen Heilung. Eine ganze Anzahl anderer Aerzte haben ähnliche Erfahrungen mit der neuen Keuchhustenbehandlung gemacht, doch stimmen sie auch darin überein, daß vorläufig nur in ernsten Fällen von Keuchhusten das Heilblut angewandt werden solle.

t. **Die Statistik des Pasteur-Instituts in Paris** ist soeben in neuer Ausgabe erschienen. Die diesmalige Veröffentlichung ist besonders inhaltreich, da sie die Gesammtergebnisse der Impfung gegen Tollwuth von dem Jahr 1886 bis zur Gegenwart bespricht und sowohl die Zahl der im Institut behandelten Personen wie den Procentsatz der Sterblichkeit für jedes Jahr einzeln angiebt. Im Jahr 1888 wurden von 1645 Geimpften 1462 geheilt. Im Jahr 1886 betrug die Sterblichkeit unter den mit Merkmalen der Hundswuth aufgenommenen Personen noch fast 1 v. H., im Jahr 1898 nur noch 0,2 v. H. In den 13 Jahren, seit das Institut unter der Führung seines berühmten Gründers zur Bekämpfung der fürchterlichen Infektionskrankheit thätig gewesen ist, sind im Ganzen 21,691 von tollwutverdächtigen Thieren gebissene Personen darin zur Impfung gelangt. Leider suchten viele Personen das Institut zu spät auf, aber dennoch haben von jenen 21,691 nur 99 ihr Leben verloren. Freilich geht der Verfasser der Statistik, Dr. Poitevin, ein wenig zu weit, wenn er daraus den Schluß zieht, daß Pasteur und seine Jünger in den vergangenen 13 Jahren 21,592 Menschen das Leben durch ihre Tollwuthbehandlung gerettet hätten. Man muß sich, um diese Zahlen richtig beurtheilen zu können, gegenwärtig halten, daß die Diagnose der Tollwuth noch immer nicht ganz genügend ist und daß manche Personen, nachdem sie von einem verdächtigen Hunde gebissen wurden, alle Erscheinungen der Krankheit zeigen können, ohne eigentlich angesteckt zu sein. Andererseits umfaßt jene Statistik nur die Mutteranstalt in der Rue Dutot in Paris, und man müßte zu obigen Zahlen noch alle diejenigen hinzufügen, die das Ergebniß der anderen auf Europa und andere Erdtheile vertheilten Pasteur-Institute darstellen. Frankreich besitzt außer dem Stamm-Institut weitere Anstalten in Lille, Marseille, Montpellier und neuerdings auch in Lyon. Seit kürzer oder längerer Zeit in Thätigkeit sind ferner Pasteur-Institute in Turin, Mailand, Florenz, Neapel und Palermo in Italien, auf der Insel Malta, in Barcelona, in Wien und Budapest, in Bukarest und Konstantinopel, in Petersburg, Moskau, Warschau, Odessa, Charkow und Samara. Das erst im vorigen Jahre begründete Pasteur-Institut in Berlin ist in dem Berichte nicht erwähnt worden. In den außereuropäischen Erdtheilen finden sich Institute in Tiflis und Aleppo, seit kurzer Zeit auch in Indien, ferner in Tunis, in New-York, Chicago, Habana und Rio de Janeiro, während eine entsprechende Anstalt in Buenos Aires im Entstehen begriffen ist. In der Mutteranstalt in Paris wurden im vorigen Jahre im Ganzen 1465 Kranke behandelt, von denen 1358 Franzosen und 182 Ausländer waren. Es ist bemerkenswerth, daß kein einziger Deutscher dort Hülfe suchte, während England nebst Indien 81 Patienten sandte, Belgien und Schweiz je 21, Griechenland 3, Egypten 2, Spanien, Holland, Türkei und Siam je 1. In Frankreich selbst sind nach der Statistik im vorigen Jahre 27 Departements ganz frei von Tollwuth gewesen, während das Departement der Seine weitaus die meisten Fälle lieferte. Im Verhältniß zur Bevölkerungszahl scheint das Departement Dordogne am meisten unter der Krankheit zu leiden.

Sodbrennen. Das, was wir unter Sodbrennen verstehen, ist die Empfindung eines aus dem Magen in die Speiseröhre und in den Schlund aufsteigenden Brennens und Krebsens. Zuweilen ist es begleitet von Aufstoßen einer sauren, scharflingigen, ekelhaften Flüssigkeit, dem sogar Erbrechen folgen kann. Das Sodbrennen findet meist nach einer Mahlzeit während der Verdauung statt und hängt häufig mit chronischen Magenkatarrhen zusammen, namentlich wenn sie mit abnormen Gährungen verbunden sind. Es wird aber auch durch den Genuß saurer oder leicht säuernder Pflanzenkost, junger saurer Weine, zuckeriger oder fettiginter Speisen, geräucherter fetter Fische, sowie durch das Rauchen schwerer Cigarren veranlaßt. Jedoch kann die Empfindung des Sodbrennens auch ohne Hochsteigen von gasigem oder flüssigem Mageninhalt als rein nervöse Reizerscheinung bestehen. Die gegen Sodbrennen anzuwendenden Mittel werden möglichst die Ursache desselben berücksichtigen müssen. Ist es nervöser Art, so kann nur eine nervendiätetische Kur unter ärztlicher Aufsicht Abhülfe schaffen. In allen anderen Fällen meide man zunächst alle fetten und flüssigen Speisen und unterlasse fürs Erste das Rauchen. Sticht beim Sodbrennen besonders der saure Geschmack vor, so nehme man eine Messerspitze voll doppeltkohlensaures Natron oder gebrannte Magnesia und trinke Wasser nach. Dadurch wird die überschüssige Magensäure neutralisirt, also unschädlich gemacht. Ist aber das Brennen und Krebsen recht vorherrschend, dann trinke man kalte Milch mit Sodawasser, wodurch die gereizte Speiseröhrenschleimhaut geschmeidig und „beruhigt" wird. Dr. B. Mischer.

c. **Farbige Gläser für Nachtlampen.** Am besten und natürlichsten ist es, man bedient sich überhaupt keiner Nachtlampe; es ist eine weise Einrichtung der Natur, daß dem Auge, wohl dem am meisten in Anspruch genommenen Sinnesorgan, nach den unausgesetzten Lichteindrücken des Tages in der Dunkelheit der Nacht wohlthuende Ruhe und Erquickung gewährt wird. Etwas Anderes ist die Nachtlampe im Krankenzimmer, wo ihr Gebrauch aus praktischen Gründen oft unvermeidlich ist, ja, wo die Erhellung des Zimmers sogar nicht selten geradezu zur Beruhigung des Kranken dienen kann. Freilich wird dieser letztere Zweck niemals durch unser gewöhnliches Lampenlicht erreicht, das im Gegentheil durch den störenden Reiz auf das Auge den Kranken nur noch mehr erregt, sondern das weiße Licht — auch bei schwachbrennender Flamme — muß durch farbige Gläser gedämpft werden. Welche Farbe der Gläser hierzu gewählt wird, ist keineswegs gleichgiltig. Unbedingt zu vermeiden in Schlafzimmern ist das rothfarbige Glas, welches aufregend wirkt. Am zweckmäßigsten ist erwiesenermaßen das blaue Licht; so sind z. B. in Irren- und Nervenheilanstalten Versuche angestellt worden mit blauen Fensterscheiben, welche ergaben, daß das blaue Licht auf die erkrankten Nerven einen wohlthätigen Einfluß übt. Auch die blaue Brille ist hierzu ein Beweis.

☞ **Bei Hals- und Brustkatarrhen, Heiserkeit und Husten** mit oder ohne Auswurf erweist sich eine abendliche Einreibung der Brust und des Halses mit einer Mischung von Terpentin- und Olivenöl zu gleichen Theilen als auffallend schmerzlindernd, den Auswurf erleichternd und hernach heilend und die Dauer des Katarrhs sehr abkürzend. Nach dem Einreiben des Oels, bis es in die Haut ganz eingedrungen ist, muß man dann Hals und Brust mit einem Stück warmen Flanell über und über, unter dem Hemd (auf der bloßen Haut), sorgfältig bedecken und diese Bedeckung auch über Tag liegen lassen.

Die Naturheilmethode bei Asthma- und Herzleiden von Dr. Carl Reiß. Zweite Auflage. Hugo Steinitz' Verlag, Berlin 1899. Preis 1 Mk. Der vierte Band der „Bibliothek der gesammten Naturheilkunde", von dem uns heute schon die zweite Auflage vorliegt, weist die gleichen rühmenswerthen Vorzüge auf, welche die übrigen Bände auszeichnen: vollständige Beherrschung des umfangreichen Materials und klare, lichtvolle, in allen Theilen gemeinverständliche Darstellung. Der Leser findet in dem Buche alles das im weitesten Umfange geschildert, was über das Wesen und die Ursachen des Asthma und der Herzkrankheiten bekannt ist und eine ganz besonders sorgfältige Darstellung derjenigen Behandlungsmethoden, die sich in langjähriger Erfahrung als unzweifelhaft günstig bewährt haben. Wir können das Buch Jedem, der Belehrung und Hülfe sucht, auf das Angelegentlichste empfehlen.

Der menschliche Fuß und seine Bekleidung. Von Prof. Dr. Albert Hoffa. Mit 18 Abbildungen nach Federzeichnungen und Röntgenbildern. (Stabelsche Verlagsanstalt, Würzburg 1899.) Der bekannte Orthopäde verbreitet sich an der Hand von 18 instruktiven Abbildungen nach Federzeichnungen und sogenannten Röntgenbildern in gemeinverständlicher Weise über den natürlichen Bau des Fußes, wie über die Sünden, die durch eine unrationelle Fußbekleidung an der Gesundheit begangen werden und giebt in einer Anleitung zur Konstruktion vernünftigen Schuhwerks beachtenswerthe Rathschläge zu Jedermanns bestem „Fortkommen". Die Schrift ist preiswürdig (1 Mk.) und besonders für alle Diejenigen lesenswerth, die „der Schuh drückt".

Das Weib als Gattin. Lehrbuch über die physischen, geistigen und sittlichen Pflichten, Rechte und Gesundheitsregeln der deutschen Frau im Eheleben; zur Begründung der leiblichen und sittlichen Wohlfahrt ihrer selbst und ihrer Familie. Eine Körper- und Seelendiätetik des Weibes in der Liebe und Ehe von Dr. med. H. Kienecke. 15. vermehrte und verbesserte Auflage. 8. geh. 5 Mk. Eleg. geb. 6 Mk. „Die Mutter als Erzieherin ihrer Töchter und Söhne" zur physischen und sittlichen Gesundheit vom ersten Kindesalter bis zur Reife. Ein praktisches Buch für deutsche Frauen von Dr. med. H. Kienecke. 11. vermehrte und verbesserte Auflage. 8. Geh. 6 Mk. Eleg. geb. 7 Mk. 20 Pf. Dr. med. H. Kienckes diätetische Volks- und Familienbücher (Leipzig, Gd. Kummer) stehen unter den sogenannten Brodartikeln des deutschen Buchhandels obenan. Von den bekannten populär-medizinischen Schriften: „Das Weib als Gattin" ist die 15. Auflage, von „Die Mutter als Erzieherin" die 11. vermehrte Auflage soeben erschienen. Zum Lobe dieser anregend und liebevoll geschriebenen Schriften über die weibliche Erziehung zur physischen, geistigen und sittlichen Gesundheit bedarf es keiner Empfehlung mehr. Die beiden moral-philosophischen und medizinischen Werke haben sich in Tausenden von deutschen Familien als liebe Inventarstücke eingebürgert und sind auf ihr schönes Motiv abgestimmt: „Mit dem Verfall oder mit der Veredelung des Weibes sanken und erhoben sich jederzeit Sitte und Kraft des Volkes. Auf den Frauen unserer Nation ruht unsere Zukunft; Jungfrauen, Gattinnen und Mütter werden dem Vaterlande auch edle Männer erziehen."

Reichsdruckpressendruck der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

No. 10. 1899.

Aerztliches Hausbuch
... des ...
Wiesbadener Tagblatts.

Gesundheitsschädliche Kochgeschirre.

(Nachdruck verboten.)

Von Dr. med. Ebing.

Durch viele große Tageszeitungen ging vor einiger Zeit eine sehr eindringliche Warnung vor dem Gebrauch defekter emaillirter Kochtöpfe. Es hieß, daß bei solchen Töpfen beim Kochen sich kleine Splitter ablösten, welche dem Magen und dem ganzen Verdauungsapparat sehr gefährlich werden könnten, manchmal lebensgefährlich werden müßten.

Beim Lesen dieser Warnungsartikel konnte einem der Gedanke kommen, als ob eine Email-Fabrik die Menschheit dahin bringen wollte, die alten Kochtöpfe bei Seite zu werfen und neue zu kaufen. In Wirklichkeit ist die Gefährlichkeit solcher defekter Töpfe nicht so groß. Große Splitter wird ein ordentlich kauender Mensch, und das muß Jeder um seiner Gesundheit willen thun, schon zwischen den Zähnen spüren und ausspucken. Kleine Splitter gehen in der Regel unverdaut und ohne Schaden anzurichten mit dem Stuhlgang ab. Wo bliebe die Menschheit, wenn das nicht der Fall wäre? Was verschlucken Kinder nicht oft, ohne sich ernsthaften Schaden zu thun?

Der Stoff, der meist emaillirt wird, ist Eisen, und der schadet der Gesundheit nichts, höchstens macht er manche Speisen mißfarbig. In solchen Fällen muß eine gute Hausfrau natürlich auf fehlerlose Email-Töpfe halten.

Auch vor Kupfer- und Messinggeschirren wurde eindringlich gewarnt. Auch hier ist die Gefahr nicht so groß, denn unser Blut enthält Kupfer, muß es enthalten. Selbst bei Konserven erlaubt der Staat einen gewissen Prozentsatz Kupfergehalt. Natürlich sind Kupfergefäße stets peinlich sauber zu halten, damit sich weder kohlensaures Kupferoxyd durch die Einwirkung der Luft, noch essigsaures Kupferoxyd (Grünspan) bildet, durch die Zusammenwirkung von Luft und Essigsäure. Ohne Gegenwart von Essigsäure bildet sich nämlich niemals das giftige Oxyd Grünspan.

Es ist tadelnswerth, der Angst des Publikums vor dem Gebrauch kupferner Gefäße in falscher Weise zu steigern. In ganz blanken, sehr sauber gehaltenen können alle Speisen, mit alleiniger Ausnahme der sauren, gekocht werden.

Also alle Speisen können darin zubereitet werden, denen man nicht direkt Essig oder sonst eine Säure zusetzt. Es empfiehlt sich allerdings nicht, die Speisen oder Säfte darin erkalten zu lassen, weil dann durch Zutritt der Luft eine Oxydation entstehen kann. Beim Kochen halten die Dämpfe den Zutritt der Luft ab.

Um die Oxydation des Kupfers zu verhüten, werden die aus demselben gefertigten Kochgeschirre oft verzinnt. Das ist ein ganz gutes Verfahren, denn inwendig verzinnte Gefäße werden weder von sauren, fettigen oder salzigen Speisen angegriffen. Bei diesen verzinnten Kochgeschirren ist ein Defekt von gefährlichem Einfluß, denn Kupfer und Zinn vereinigen sich gern und erleichtern eine schädliche Oxydation. Es ist in solchen Fällen daher geboten, den Schaden sofort ausbessern zu lassen.

Das jetzt so beliebte und billige Britanniametall mußte sich auch einen Angriff gefallen lassen. Dieses Metall ist eine Legirung von Kupfer (5 bis 10 pCt.), Zinn (80 bis 90 pCt.) etwas Antimon, Zink und manchmal auch Blei. Es hat ein silberartiges Aussehen und ist von weit größerer Härte als Zinn, daher es Löffeln aus letzterem Metall heute sehr vorgezogen wird. Es ist als Löffel, Thee-, Kaffeekannen sehr im Gebrauch und vollkommen unschädlich, wenn es nicht mehr als die gesetzlich erlaubten Mengen von Kupfer und Blei enthält, was in der Regel auch nicht der Fall ist.

Argentan oder Neusilber ist eine Legirung von Kupfer, Zink und Nickel und wird vielfach zu Eßgeschirren verwendet, da es selbst von schwachen Säuren nicht angegriffen wird, wenn es nicht zu lange mit denselben in Berührung bleibt. Diese Legirung unterscheidet sich, wenn sie richtig gemacht ist, nämlich aus 45—50 pCt. Kupfer, 20—25 pCt. Zink und 25—30 pCt. Nickel, im Ansehen, Glanz und Gewicht kaum vom zwölflöthigen Silber. Das echte, gute Pariser Christofle-Metall, im Jahre 1820 erfunden, besteht aus vorgenanntem Argentan mit 2 pCt. echtem Silber. Von reinem Silber werden seiner Weichheit wegen keine Löffel oder Geschirre gemacht, dasselbe wird stets mit Kupfer legirt, um die nothwendige Härte und Widerstandsfähigkeit zu erzielen. Auf diese Mischung bezieht sich der bekannte Ausdruck: „löthig". Eine Mischung oder Legirung, welche in 16 Loth 12 Loth Silber und 4 Loth Kupfer enthält, nennt man zwölflöthig. Aus zwölf- bis dreizehnlöthigem Silber werden die meisten Silbergeschirre angefertigt und das Kupfer von dieser Legirung wird auch von sauren Speisen nicht angegriffen. Diese Legirung kann man als Edelmetall betrachten, da sie dessen edle Eigenschaften alle zeigt. Nur wenn man Säuren zu lange auf solche Silbergeschirre einwirken läßt, dann löst sich eine Spur Kupfer auf. Bei der geringsten Sauberkeit aber sind diese Geschirre vollständig unschädlich.

Hier und da werden noch in Familien, wo Kinder sind, Zinkgefäße zum Kochen für Milch verwendet, weil man gefunden hat, daß die Milch in solchen besser aufrahmt und sich später länger ungesäuert hält. Ist dieses wirklich der Fall, so hat sich in den Gefäßen milchsaures Zinkoxyd gebildet, ein weißes Salz, welches nicht unschädlich ist und namentlich bei Kindern Erbrechen erregt. So unschädlich das Zinkoxyd ist, so oft es in Salben und Streupulvern als Heilmittel für Wunden angewandt wird, die Verbindung dieses Oxyds mit Säuren ist desto gefährlicher und giftiger. Essigsaures und schwefelsaures Zink sind giftige Salze in unseren Apotheken und werden in kleinen Gaben als Brechmittel verschrieben.

Im Allgemeinen braucht man in unserer Zeit nicht allzu ängstlich beim Gebrauch käuflicher Kochgeschirre zu sein. Unsere Gesetzgebung schützt uns in dieser Hinsicht reichlich genug.

Die Fabrikanten und Verkäufer, welche gegen die sanitätspolizeilichen Vorschriften fehlen, können mit sehr schweren Strafen belegt werden, wenn sie Gesundheit und Leben ihrer Mitmenschen bedrohen. Das betreffende Gesetz lautet: „Mit Gefängniß, neben welchem auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann, wird bestraft, wer vorsätzlich Bekleidungsgegen-

stände, Eß-, Trink- oder Kochgeschirre derart herstellt, daß der bestimmungsmäßige und vorauszusehende Gebrauch dieser Gegenstände die menschliche Gesundheit zu schädigen geeignet ist, ingleichen wer wissentlich solche Gegenstände verkauft, feilhält oder sonst in Verkehr bringt. War Gebrauch dieser Gegenstände geeignet, die menschliche Gesundheit zu zerstören, und war die Eigenschaft dem Thäter bekannt, so tritt Zuchthausstrafe bis zu 10 Jahren, und wenn die Handlung den Tod eines Menschen verursacht, so tritt Zuchthausstrafe nicht unter 10 Jahren oder lebenslängliche Zuchthausstrafe ein."

Solch ein Gesetz schreckt schon die Fabrikanten ab.

(Nachdruck verboten.)

Die Schönheit der Frau.

Von Dr. Wilh. Pfalzgraf.

Aesthetik und Hygieine sind Verwandte, die sich nie zanken, sondern stets Hand in Hand gehen.

Kein weibliches Wesen ist vollkommen „schön", wenn man diesen Begriff nach den höchsten Anforderungen der Maler, Bildhauer und Anatomen auffaßt. Nicht einmal ein Antlitz läßt sich unter den Lebenden auffinden, welches den Gesetzen idealen Ebenmaßes vollkommen entspräche, geschweige denn ein in seinem ganzen Bau dem Ideale entsprechender Körper. Immer wird irgendwo eine Regelwidrigkeit die reine Harmonie beeinträchtigen. Und was wäre auch gewonnen, wenn ein solcher Fund gelänge? Im günstigsten Falle eine belebte Statue. Kann es ein Wunsch geistbegabter Wesen sein, mit den archäologischen Sammlungen zu wetteifern? Stehen Menschenwürde und Frauenwerth nicht höher im Preise als ein behauener Marmorblock? Die wahre Schönheit besteht nicht in Form und Farbe, wie sie in der Wachspuppe zu finden sind, denn die Frische der Jugend und eine Haut wie Milch und Blut vereinigen sich oft in einem Gesicht, das doch nicht entzückt, weil ihm Leben und Ausdruck mangeln. Daher ist auch „männergewinnende" Lieblichkeit nicht an zwanzigjährige Schönheit gebunden. Helena war 40 Jahre alt, als sie sich mit Perikles vermählte; Anna von Oesterreich hatte das 38. Jahr erreicht, als sie für die schönste Frau Europas galt; und Diana Vortiers gewann sich mit 36 Jahren die Liebe Heinrichs II. Es ist also ganz ungerechtfertigt, wenn man eine Frau von 30 Jahren bereits als passée bezeichnet. Wahre Schönheit beruht auf gesundem, frischem Aussehen, durchstrahlt von Zufriedenheit und lieblicher Anmuth. Eine solche Schönheit bewahrt sich bis ins hohe Alter, wie „Frau Wohlgemuth", Goethes Mutter, beweisen. Ninon de Lenklos besaß bis an ihr Lebensende im 90. Jahre stets eine zarte, schwellende, jugendliche Haut. Als sie einst von einem Verehrer um Mittheilung des Geheimmittels gebeten wurde, das ihren Teint so wunderbar frisch erhalten, zeigte sie ihm — einen Krug mit kaltem Wasser und ein Stück Flanell; das waren ihre „Geheimmittel"!

Um die Gesichtshaut jugendlich frisch zu erhalten, muß man die Oberhaut durch einen weichen Lappen und kaltes Wasser Tag für Tag von den trockenen, grauen Schuppen befreien und zur versüngenden Neubildung anregen. Hierdurch wird zugleich die darunter befindliche sogenannte Lederhaut blutreicher gemacht und zur kräftigeren Ernährung der Oberhaut veranlaßt. Dann sind auch die Hautporen stets geöffnet und können ihre wichtige Thätigkeit der Ausdünstung und Hautathmung ungehindert vollführen. Werden sie aber mit Schminke und Puder verklebt, so stellen sich später Mitesser und andere häßliche „Pusteln" ein. Freilich muß Hand in Hand damit eine allgemeine Hautpflege gehen; denn die Haut des Körpers bildet ein zusammenhängendes Ganzes, und nur allseitige Pflege kann sie überall, also auch im Gesicht, gesund, d. h. frisch und schön erhalten. Daher bildet fleißiges Waschen und Baden des ganzen Körpers mit nachherigem energischem Frottiren (zur Entfernung der alten Hautzellen) das erste und beste Schönheitsmittel. Um die durch Ausdünstung verschlechterte Luft zwischen Haut und Wäsche recht oft zu erneuern und somit das Hautlustbad zu begünstigen, ist auch ein häufiger Wechsel der Leibwäsche nöthig. „Cleanliness is godliness", „Reinlichkeit ist Gottfeligkeit", sagen die frischwangigen Engländerinnen.

Von großem Einfluß auf die Schönheit des Antlitzes sind auch die Zähne. Ein lachender Mund mit einer Reihe weißer Perlen ist ein Anblick, der selbst einen Griesgram heiter stimmt, aber ein frisches, jugendliches Gesicht mit vernachlässigten schlechten Zähnen sieht aus wie eine Dame im Ballanzug mit Holzpantoffeln. Die Schönheit will Harmonie haben; Eines muß zum Andern passen. Daher soll die Zahnbürste nach jeder Mahlzeit in Thätigkeit treten, um die sich festsetzenden, die Zähne zerfressenden Speiseüberreste zu entfernen, zumal schlechte Zähne die Verdauung beeinträchtigen und übeln Geruch aus dem Munde bewirken. Und es möchte doch jede Dame „in gutem Geruche stehen".

Ein ferneres Schönheitsmittel ist körperliche Bewegung, namentlich tägliches Marschiren in der frischen, freien Gottesnatur, verbunden mit recht tiefem Ein- und Ausathmen, damit zu dem vorhin besprochenen Hautbade nun auch ein Lungenluftbad kommt. Dann pulsirt das Blut wieder jugendlich schnell durch Herz und Adern, und der energisch eingeathmete Sauerstoff schafft besseres Blut und macht rosige Wangen. Dadurch wird auch jene anmuthige Leichtigkeit der Bewegungen, jene Gewandtheit und Grazie befördert, welche durch die einfachste Gewandung hindurchstrahlt und von einem gesunden und daher schönen Körperbau Zeugniß ablegt. Die frische Außenluft trägt auch bedeutend zur Kräftigung und Gesundung der Haut bei, wogegen nichts den Teint mehr verdirbt, als die schlechte, trockene Stubenluft, in welcher die Haut eintrocknet, aufspringt und ein graues Aussehen erhält.

Zu diesen körperlichen Schönheitsmitteln kommt nun aber noch das geistige „Schönheitsuniversalgeheimmittel", welches dem Frauenantlitz erst den wahren weiblichen Reiz verleiht: ein fröhlich Gemüth! „Fröhlich Gemüth giebt gesundes Geblüt". Eine noch so schöne Frau wird schnell altern, wenn ihr das Herzens Heiterkeit mangelt, während die Besitzerin eines fröhlichen Sinnes sich jung erhält. Giebt es etwas Reizenderes, als ein Paar munntere Frauenaugen, welche der Seele Zufriedenheit wiederspiegeln? Wen erfreut nicht bis ins Herz hinein das fröhlich lachende Rosenmündchen und das von heiterem Lebensmuth verklärte Antlitz einer edeln Frau? Freilich ist es nicht Jedem gegeben, sich ohne Weiteres Seelenruhe, Heiterkeit und Zufriedenheit, diese höchst wichtigen Lebensgüter, anzueignen. Aber erstes Wollen, redliches Streben, Wohlwollen und Freundlichkeit gegen Gleichgestellte und Untergebene, persönliches Wohlthun an den Hülfsbedürftigen, das sind die Hauptmittel zu ihrer Erlangung. Bekämpfen und niederdrücken dagegen muß man durch die Macht des Gemüths, durch die Kraft des Charakters alle niedrigen Gefühlsausbrüche und Leidenschaften, wie Schmollen und Scheiten, Laune und Aerger, Haß und Neid. Und wenn der Sorge Last und des Kummers Bürde sich mal allzuschwer auf einen wälzt, sodaß das Herz schier brechen möchte, dann gehe man hinaus in Gottes freie Natur, athme mit frischer Luft auch frische Luft ein und lerne an den Thierlein draußen, daß überall hienieden ein steter Kampf ums Dasein herrscht, daß man aber stets diejenigen Menschen am liebsten hat, welche — wie der Vöglein lustige Schaar — jeden neuen Tag mit fröhlichem Singsang begrüßen!

(Nachdruck verboten.)

Erholung und Kräftigung unserer Augen.

Von Dr. H. Werner.

Eigentlich müßten unsere Augen aus den fortwährenden Ermüdungen gar nicht herauskommen, denn wo wir auch hinblicken, immer müssen sie thätig sein, müssen vom Morgen bis zum Abend mehr oder weniger arbeiten. Wenn wir den ganzen Tag „auf den Beinen" sind oder von früh bis spät mit den Händen oder dem Kopf arbeiten, so pflegen diese Glieder zur Nachtzeit recht müde zu sein und in ihrer Leistungsfähigkeit bedeutend nachzulassen. Anders die Augen. Ununterbrochen sehen und schauen sie vom morgendlichen Erwachen bis zur Nachtruhe, also ungefähr 16 Stunden hintereinander, und doch sehen wir am Abend nicht merklich schlechter als am Morgen. Diese höchst wichtige Thatsache wird dadurch ermöglicht, daß die allgütige Natur bestimmte Einrichtungen geschaffen hat, welche dem Auge auch während der Arbeit Erholung und Stärkung zu Theil werden lassen. Hierher gehören besonders die Augenbewegungen und der Lidschlag.

Fast unaufhörlich wandern unsere Blicke hin und her, selbst beim Lesen und Schreiben. Häufige Bewegung eines Gliedes befördert aber in demselben stets den Blut- und Säftestrom, wodurch die Ermüdungsstoffe alsbald beseitigt und neues Nährmaterial herbeigeschafft wird. Auch die unwillkürliche verschiedene Einstellung der Augen beim Nah- und Fernsehen bewirkt dasselbe. Hat man längere Zeit gelesen oder geschrieben und blickt dann durchs Fenster hinaus in die Ferne, so thut das den Augen wohl, es dient ihnen zur Erholung. Ist es noch dazu eine Fläche mit ruhigen, sanften, satten Farben, auf die man schaut, z. B. ein Wald oder eine Wiese, so ist der wohlthätige Einfluß noch größer und die Erholung nachhaltiger. Jedoch besonders befördert wird der Blut- und Saftwechsel der Nephaut durch den unermüdlichen Lidschlag. Eine verhältnißmäßig selbst kurze Unterbrechung desselben setzt die Leistungsfähigkeit der Augen schnell und bedeutend herab. Man nehme einmal ein Buch mit kleinem Druck, blicke fest und unverwandt auf einen Punkt eines Buchstabens, ohne Lidschlag, ohne zu blinzeln: alsbald wird die ganze Seite trübe und verschwommen erscheinen. Nun blinzle man mehrmals rasch, sofort verschwindet der Nebel.

Alle diese scheinbar überflüssigen Bewegungen regen den Säfte- und Blutzufluß zu den Augen an, spülen schnell die Schlacken des Stoffwechsels und der Ermüdung hinweg, führen der Nephaut immer neue Nahrungsstoffe zu, sodaß diese fast unermüdlich arbeitsfähig bleibt. Freilich genügen diese selbstthätigen Erholungsmittel noch nicht für solche Personen, welche viel und angestrengt mit den Augen arbeiten müssen, wie Schriftsteller, Gelehrte und Büreaubeamte. Sie müssen diesem für sie höchst wichtigen Organe eine besondere Diätetik zu Theil werden lassen.

Zunächst ist Alles zu vermeiden, was Blutanhäufung im Kopfe hervorrufen könnte, wozu auch enge Halskragen gehören. Dann gönne man den Augen täglich längere Zeit Ruhe und Erholung durch Sehen in die Ferne, was am besten auf Spaziergängen erreicht wird, indem man dabei aber nicht direkt vor sich auf den Erdboden blickt, sondern „Kopf hoch" wirklich in die Ferne schaut. Das Brennen der Augen beim Lesen oder Schreiben kann man augenblicklich beseitigen durch ein stärkendes Augenbad. Man taucht dabei das Gesicht mit geschlossenen, aber nicht zusammengekniffenen Lidern in ein weites Becken mit kaltem Wasser möglichst bis über die Schläfen 10 bis 20 Sekunden lang, wiederholt dies öfters und trocknet das Gesicht oberflächlich, die Augen aber gar nicht ab. Durch solche einfache Erholungsmittel wird man sowohl eine ungeschwächte Sehkraft länger erhalten, als auch schwache Augen stärken und kräftigen.

(Nachdruck verboten.)

Gesundheitsregeln für den Herbst.

Von Dr. Otto Gotthilf.

Jetzt eintretende kühlere Tage und Nächte muß man als Uebergangsstadium zur kalten Jahreszeit hygieinisch gut ausnutzen. Spazierengehen und kalte Waschungen dürfen nicht ausgesetzt werden. Nachts ist im Schlafzimmer stets für frische Luft zu sorgen, aber man vermeide Zugluft.

Bei jedem Wetter hinaus! Jedoch warm anziehen; schwächliche, magere und ältere Leute mögen schon wärmere Unterkleider anlegen. Auch bei der Abhärtung der Kinder durch leichte Kleidung sei man an rauhen Tagen vorsichtig. Kurze Socken und bis zu den Knieen reichende Hosen dürfen dann nur kräftige gesunde, blutreiche Schulknaben tragen. Dagegen bei Kindern vor dem 6. Lebensjahre oder bei schwächlichen und blutarmen kann eine solche Abhärtungsmethode im Herbst verhängnißvolle Erkältungskrankheiten hervorrufen. Die Kopfbedeckung sei für Jedermann noch immer leicht; zu warme Mützen oder Hüte schaden dem Haarboden.

Radfahrer und Fußwanderer sollen beim Rasten sich nicht mehr in einen Wirthschaftsgarten setzen, sondern ins Lokal hinein; dann zunächst etwas essen und darauf erst trinken.

Bei Regenwetter greife man zum Schirme; aber nicht gleich zum Ueberzieher, wie dies jetzt leider selbst bei jungen Leuten zur Mode geworden ist. Was will man dann erst bei winterlichem Schneegestöber oder tauhem Ostwinde anfangen?

Kinder und an kalten Füßen leidende Erwachsene sollen bei nasser Witterung nach jedem Ausgange die Strümpfe wechseln.

Da die Abende wieder länger werden und man mehr bei künstlichem Lichte sitzen muß, gewöhne man sich und besonders die Kinder, zum Schutze der Augen von vornherein an den steten Gebrauch der Lampenschirme; grüne und blaue schützen am besten. Näheres über das höchst wichtige Gebiet der Augenhygieine im Winter findet in meinem Büchlein: „Gesundheitspflege in den verschiedenen Jahreszeiten." (Verlag von B. Rommel in Frankfurt a. M.: 1,20 Mk.)

Ein sehr gesundes diätetisches Genußmittel für Jedermann bildet in jetziger Jahreszeit das Obst. Vielkrinker können durch reichlicheren Genuß von Trauben, Pflaumen und saftigen Birnen sich an Mäßigkeit gewöhnen (dies sei ein Fingerzeig für die treubesorgten, schlauen Gattinnen). Kinder warne man vor dem Mitessen von Kernen und Hülsen. Entsteht Diarrhöe, so ist der Obstgenuß zeitweise auszusetzen und Zwieback oder trockenes Brod zu essen. Uebrigens führen sehr süße Früchte weniger ab als säuerliche.

Vorsicht beim Sammeln oder Einkauf von Pilzen! Die Marktpolizei sollte alle Pilze vor dem Verkauf untersuchen! Häufiten damit ist ganz zu verbieten. In den Schulen sollten in jeder Naturgeschichtsstunde immer wieder die Merkmale der ehbaren Pilze gezeigt werden.

Wer irgend eine Kur gebraucht hat, darf nun nicht sofort wieder seine frühere Lebensweise anfangen, sondern soll erst im Verlauf mehrerer Wochen von der bisherigen kurgemäßen allmählich in die ehemalige übergehen mit strenger Vermeidung der dabei erkannten Gesundheitsschädlichkeiten.

Die Zimmeröfen sind jetzt genau zu untersuchen und etwaige undichte Stelle auszubessern, damit nicht beim Heizen die gesundheitlichen Verbrennungsgase die Stubenluft vergiften.

Wer zum Winter in eine neue Wohnung oder gar in ein neues Haus zieht, achte darauf, daß Wände und Fußboden gut trocken sind. Feuchte, dumpfige Wohnungen bilden wahre Brutstätten für Infektionserreger und sind schon oft die Ursachen von chronischen (schleichenden) Krankheiten geworden.

Die für jeden Winter fest abonnirten Rheumatiker mögen gleich gegen das erste Zwicken und Zwacken etwas thun; jetzt genügen meist noch warme Umwicklungen des betreffenden Körpertheils und einige heiße Bäder; später aber heißt es dann: Dampfbäder, im Bett liegen und pfundweise Salizyl schlucken!

Verschiedenes.

Die Einflüsse des Wetters auf den menschlichen Geist hat Edwin Dexter in einer ausführlichen Untersuchung, die in der letzten Ausgabe der New-Yorker „Science" veröffentlicht wird, behandelt. Es kann wohl kein Zweifel sein, daß dieses Thema zu den allerinteressantesten gehört, aber man weiß darüber bisher wenig Zuverlässiges, und man ist vielfach sogar der Ansicht, daß der wissenschaftlichen Untersuchung dieser Frage unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege stehen. Von den Ueberlieferungen des Alterthums an ist die Litteratur der Kulturvölker voll von Andeutungen über einen Zusammenhang zwischen dem Zustand des Wetters, dem der geistigen Stimmung, im Besonderen über die Abhängigkeit von Verbrechen vom Wetter. Die Forschungsmethode von Dexter, die endlich eine gewisse Klarheit über diesen vermutheten Einfluß schaffen will, ist eine rein statistische. Es wurden für die 3650 Tage der Jahre 1888 bis 1897 die vom Wetterbüreau der Vereinigten Staaten in New-Yorkt aufgezeichneten meteorologischen Daten zur Grundlage genommen und je nach den einzelnen Elementen der Witterung in Gruppen geordnet, indem so die heißen von den kalten, die wolkigen von den heiteren, die regnerischen von den trockenen Tagen geschieden wurden. Berücksichtigt wurde der Reihe nach die Temperatur, der Luftdruck, die Luftfeuchtigkeit und der Wind. Auf der anderen Seite wurden alle von der New-Yorker Polizei, von den Lehrern an den öffentlichen Schulen und von den Gefängnißverwaltungen verzeichneten Vergehen für den betreffenden Zeitraum gesammelt, außerdem die Sterblichkeitsziffern. Im Ganzen kamen auf diese Weise über 400,000 verschiedene Daten zusammen, bestehend aus Fällen von thätlichen Beleidigungen und Körperverletzungen, von Selbstmord, von Sistirung Geisteskranker, von Vergehen in Gefängnissen und öffentlichen Schulen, die Sterblichkeitsziffern der Stadt, Berichte von Unterschleifen durch Bankbeamte 2c. Nunmehr wurden die beiden Seiten der Rechnungen, also auf der einen Seite der Zustand der Witterung, auf der anderen Seite die vorgefallenen Aeußerungen von geistigen Mißzuständen miteinander verglichen. Die Ergebnisse, die noch in besonderen Diagrammen veranschaulicht werden, lassen sich in folgende Sätze zusammenfassen. Mäßig hohe Temperaturen sind stets von einer Vermehrung der Vergehen begleitet, während ihre Zahl bei niedrigen Temperaturen geringer wird. Thätliche Beleidigungen zeigen an den Tagen mit einer Temperatur von 26—30 Grad einen Ueberschuß von 68 v. H. bei Männern und 100 v. H. bei Frauen. Steigt die Temperatur noch höher, so scheint die Neigung zu Ausschreitungen dieser Art bei Männern noch weiter zuzunehmen, bei Frauen dagegen geringer zu werden. Bei sehr großer Hitze vermindert sich die Zahl fast aller Klassen von Vergehen auffallend stark, zweifellos aus dem Grund, weil unter einer solchen Temperatur die Energie erschlafft und für die Ausführung von Verbrechen selten ausreicht. Dagegen bleibt die Sterblichkeitsziffer, die Zahl der Selbstmorde und die der Bankvergehen auch bei sehr großer Hitze über dem Durchschnitt. Aus dem Vergleich der einzelnen Monate geht hervor, daß während des Winters die Temperatur von geringer Bedeutung ist, während im Beginn des Frühlings die Zunahme der Temperatur eine sehr deutliche Zunahme in der Zahl der thätlichen Ausschreitungen mit sich bringt, übrigens auch eine weniger ausgeprägte Zuneigung der Sterblichkeit. Während der heißen Sommerszeit bringen die höchsten Temperaturen nicht gleichzeitig die größte Zunahme der Vergehen mit sich, dagegen wächst die Sterblichkeit durchaus mit der Temperatur und nimmt auch mit ihr wieder ab. Im Herbst erfolgt wieder ein großer Ueberschuß von Vergehen, besonders wenn im September und Oktober ungewöhnlich warme Tage eintreten, der Ueberschuß der Sterblichkeit über den Durchschnitt ist im Herbst gering. Diese Schlüsse hält Dexter für durchaus genügend begründet, da sie aus einer sehr großen Zahl von Vergleichen hervorgegangen sind. Das Studium des Luftdrucks hat gezeigt, daß fast alle der in Betracht gezogenen Daten einen Ueberschuß bei niedrigem Luftdruck aufweisen, jedoch nimmt der Verlauf an, daß weniger die größere oder geringere Dichte der Atmosphäre, als die anderen in Begleitung damit auftretenden meteorologischen Erscheinungen die Ursache dieses Zusammenhanges bilden. Die Untersuchung der Feuchtigkeit brachte einige bemerkenswerthe Ergebnisse, indem eine auffallende Uebereinstimmung in der Zunahme der Vergehen und dem Zustand geringer Luftfeuchtigkeit sich herausstellte. Eigentlich hätte man das Gegentheil erwarten sollen, denn nebelige und regnerische Tage gelten im Allgemeinen bei der Begehung von Verbrechen und Selbstmorden für günstig. Dexter weist aber darauf hin, daß solche Tage eine gemüthliche Niedergeschlagenheit und dadurch eine physische Schwächung erzeugen, sodaß die Energie zur Ausführung von Verbrechen vermindert wird. In Denver in Colorado, wo die Feuchtigkeit gewöhnlich sehr niedrig ist, beträgt der Ueberschuß der Vergehen bei einem Hygrometerstand von 15 bis 25 nicht weniger als 600 v. H. Was den Wind betrifft, so zeigt sich bei Windstille eine Abnahme der Vergehen um 50 v. H., nur die Sterblichkeit und die Zahl der Selbstmorde sind an windstillen Tagen zahlreicher als im Durchschnitt. Die größte Zahl der Ausschreitungen scheint an den Tagen mit mäßig starkem Wind zu geschehen, während ein starker Sturm wieder ein Deficit mit sich bringt. Selbstverständlich werden in den einzelnen Ländern diese Verhältnisse wechseln. Besonders überraschend ist die von Dexter gefundene Thatsache, daß die Selbstmörder sich gewöhnlich gerade schöne Tage auswählen, um aus dem Leben zu scheiden, außerdem sind die Monate Mai und Juni von ihnen besonders bevorzugt. Die gewöhnliche Vorstellung befindet sich mit diesen Angaben in Widerspruch, das mag aber zum Theil an dem Einfluß der Dichtung liegen, die gewöhnlich die Begehung von Selbstmorden wie überhaupt von Verbrechen mit düsteren Tagen in Zusammenhang zu bringen pflegt. Im Allgemeinen deuten diese Untersuchungen darauf hin, daß gerade diejenigen Witterungszustände, die als heiter und freundlich bezeichnet werden, einen Ueberschuß von Verbrechen zeitigen, und der Grund dafür soll darin zu suchen sein, daß unter derartigen Witterungsverhältnissen der menschliche Geist stärker angeregt wird, zum Guten sowohl wie zum Schlimmen. Dr. T.

1. **Diphtherieheilblut gegen Keuchhusten.** Schon vor einigen Monaten erhielten wir die Nachricht, daß ein Arzt das Diphtherieserum mit Erfolg bei keuchhustenkranken Kindern angewandt haben sollte. Nunmehr stellt die Pariser „Gazette des Hopitaux" die weiterhin mit dieser Behandlung gemachten Erfahrungen zusammen. Die ersten Beobachtungen über eine Besserung des Keuchhustens durch Einimpfung von Diphtherieheilblut wurden bei Kindern gemacht, die an Diphtheritis und Keuchhusten zu gleicher Zeit litten. Bei allen geimpften Kindern, so schreibt Dr. Gilbert, war der Verlauf der Krankheit nach der Impfung ziemlich derselbe, die Dauer der Krankheit wurde erheblich verkürzt, und besonders die Zeit heftiger Hustenanfälle dauerte nie länger als 8 bis 10 Tage. Die Zahl der Anfälle nahm rasch ab, während sich vor der Impfung täglich 20 bis 30 einstellten, traten